Nr. 299. Freitag, 4. Dezember 1914. 133. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Kaiserliche Verordnung

vom 29. November 1914,

betreffend die Ermächtigung der öffentlich-rechtlichen Versicherungsinstitute zur Aufwendung von Mitteln für außerordentliche Zwecke während des Kriegszustandes.

Auf Grund des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Die öffentlich-rechtlichen Versicherungsinstitute sind für die Dauer der durch den Kriegszustand hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse ermächtigt, mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde ihrer Leistungsfähigkeit angemessene Beträge zur Durchführung oder Förderung von Maßnahmen aufzuwenden, die geeignet sind, die durch den Krieg und dessen Folgeerscheinungen herbeigeführten besonderen Gefahren für die Gesundheit oder Erwerbsfähigkeit der Versicherten abzuwehren.

§ 2.

Mit der Durchführung dieser Kaiserlichen Verordnung, die mit dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft tritt, ist Mein Minister des Innern im Einvernehmen mit Meinen übrigen beteiligten Ministern betraut.

Wien, am 29. November 1914.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p. — Georgi m. p.
Hochenburger m. p. — Heinold m. p.
Forster m. p. — Hussarek m. p.
Trnka m. p. — Schuster m.p.
Zenker m. p. — Engel m. p.
Morawski m. p.

Den 2. Dezember 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 2. Dezember 1914 (Nr. 284) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Das im Verlage S. Lattes & Co. in Turin 1914 erschienene Druckwerk «Le Dreadnoughts del mondo» vom Ing. Giuseppe Costa.

Beilage «Anzeiger für das Kreibitztal und dessen Umgebung» der Nr. 159 «Abwehr» vom 25. November 1914.

Nr. 106 «Nordböhmische Volksstimme» vom 25. November 1914.

Nr. 188 «Saazer Kreisbote» vom 25. November 1914.
Nr. 180 «Komotauer Anzeiger» vom 25. November 1914.
Nr. 159 «Teplitz-Schönauer Anzeiger» vom 23. Nov. 1914.
Nr. 48 «Trautenauer Echo» vom 27. November 1914.
Nr. 95 «Slezsky venkov» vom 24. November 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

Prag, 2. Dezember.

Sämtliche Blätter widmen dem heutigen 66. Jahrestage der Thronbesteigung Seiner Majestät schwungvolle Artikel. „Bohemia" schreibt: Des Kaisers Persönlichkeit war seinem Schicksale gewachsen. Das bedeutet, wenn man die Besonderheit und Schwere des Schicksales überdenkt, eine innere Größe, die mit den Maßen allgemeiner Menschlichkeit kaum mehr zu messen ist. Solche Männer hat die dichterische Überlieferung früherer Zeiten zu Heroen, Halbgöttern und unsterblichen Wesen umgeschaffen. Unsere Zeit hat gelernt, auch im irdischen Menschen das Göttliche zu verehren.

„Narodni Listy" führen aus: Das Vertrauen in die Gerechtigkeit des Monarchen, seine Herrscherweisheit und Erfahrung führten dazu, daß alle Nationen in der Krone und im Reiche der Habsburger ihren festen Schutz und Schirm sehen. Mit Genugtuung kann der Monarch auf den Umstand blicken, daß alle Nationen ohne Unterschied ihre Pflicht Reich und Herrscher gegenüber erfüllen. Trotz aller inneren Streitigkeiten hat sich gezeigt, daß die traditionelle Treue zum Träger der heiligen Krone der Königreiche und Länder tief eingewurzelt ist.

Im Festartikel des „Prager Tagblattes" heißt es: Noch klingen die Sätze des kaiserlichen Manifestes in uns nach, in welchem unser Monarch vor seinen Völkern von dem schweren Entschluß zur Kriegserklärung spricht. Seitdem haben unsere Waffen gesprochen und dargetan, daß der Wille, der im Kaiser lebt, auch in Millionen seiner Bürger lebendig ist. In Millionen Herzen wird heute der Wunsch aufsteigen, daß das Schicksal die gerechte Sache mit dem verdienten Siege lohnen möge.

„Union" schreibt: Wenn der Kampf ruhmvoll zu Ende gekämpft ist, wenn sich die Völker, die sich in gemeinsamer Gefahr gefunden, zusammenschließen, wenn ihr brausender Jubel die geheiligte Person ihres Kaisers und Königs umrauscht, werden sich die Schmerzen der Vergangenheit unter dem Glück der Gegenwart verklären. Das wird der schönste Jubeltag des Monarchen sein.

„Hlas Naroda" führt aus: Die Völker Österreichs und Ungarns schätzen dankbar die Frucht der ruhmreichen Regierung ihres Kaisers und Königs. Das böhmische Volk wird nie vergessen, daß es unter seiner Regierung seine politische Wiedergeburt gefeiert hat, daß es mit seiner Unterstützung eine Höhe erklomm, auf der es sich mit den übrigen Völkern dieses Reiches messen kann.

„Narodni Politika" gibt dem innigen Wunsche Ausdruck, der jetzige Krieg möge die Tore öffnen zu neuem Glück des Reiches und der Nationen, zur Verständigung und Befriedigung vor den Augen desjenigen, der sein ganzes Leben dem Glücke seines Reiches geweiht hat.

„Venkov" sagt: Wir Böhmen gehen für Thron und Reich freudig in den Kampf in der vollen Überzeugung, daß wir damit gleichzeitig auch eine bessere Zukunft erringen, denn unsere Geschicke sind mit denen der Dynastie unlösbar verbunden.

„Lidovy Dennik" führt aus: Durch Taten und Werke haben wir unsere Treue zu Kaiser und Reich bewiesen. Wir sind uns dessen wohlbewußt, daß das böhmische Volk niemals auf solcher kultureller und wirtschaftlicher Höhe stand wie unter der Regierung Kaiser Franz Josephs.

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreichers!

Feuilleton.

Meine „Kameraden".

Vorweihnachts-Kriegsskizze von **Hans Hoyer.**

(Nachdruck verboten.)

Ich wohnte voriges Jahr, eben vermählt, an einem entlegenen Waldhang außerhalb der Stadt und verbrachte hier einen wunderbaren Winter. Weit war es bis zum Nachbarn, so daß meine Frau sich fürchtete, mit der Magd allein zu sein, und ein Haufen Schnee fiel in diesem Jahr, so daß wir oft auf Ski hinaus mußten, um zu holen, was wir zum Lebensunterhalt brauchten. Da geschah es nicht lange vor Weihnachten, daß die Zeitungen die Bilder zweier Verbrecher brachten, die aus dem Untersuchungsgefängnis ausgebrochen waren, obzwar sie kaum eine größere Strafe zu gewärtigen hatten, ja wahrscheinlich freigesprochen werden würden. „Oho," sagte ich zu meiner Frau, „du wirst sehen, wir erhalten Besuch. Wir liegen Leuten gerade recht, die sich im Wald verstecken." — „Aber, du guter Gott," sagt sie, „du wirst doch nicht meinen, daß sie hieher kommen?" — „Natürlich können sie das," sage ich, „und kommen sie, so wirst du begreifen, daß wir am besten daran tun, sie hereinzubitten und zu bewirten."

„Das könnte dir gleichen, sie hereinzubitten," sagte sie, mußte aber selber lächeln, denn dieser Gedanke erschien ihr doch allzu unmöglich. „Aber ich muß einen Gang nach der Stadt machen und weiß wirklich nicht, ob ich allein durch den Wald fahren darf." — „Ich begleite dich natürlich bis zur Station," sagte ich. Und ich tat es. Aber ehe sie in den Zug stieg, erteilte sie mir eine Menge guter Ermahnungen. „Verschließe doch die Tür," sagte sie. „Niemand weiß, wer da vorüber kommen könnte." Ich versprach alles und eilte nach Hause. Heute war nämlich auch die Magd völlig erschrocken darüber, allein im Wald bleiben zu müssen.

Aber auch ich hatte an jenem Vormittag ein wunderliches Gefühl der Einsamkeit. Der Wald vor dem Haus erschien so düster, das Haus so leer, meine Schritte waren so lärmend, daß sie förmlich auf weite Entfernung gehört werden mußten. Ich versuchte etwas zu arbeiten, aber es ging nicht. Ich dachte an die beiden Flüchtlinge und lachte mich selber aus. „Du bist doch nicht furchtsam," sagte ich mir, „bist du wirklich närrisch geworden?" Aber unruhig wanderte ich von einem Zimmer zum anderen und erwartete förmlich, daß etwas geschehen würde.

Und plötzlich klingelt es. Die Magd kommt herein und sagt, daß zwei Männer draußen stehen.

Was wollen sie?"

„Ich weiß nicht. Sie sagen, daß sie herein möchten. Aber sie sehen so wunderlich aus."

Ich warf einen Blick auf den Revolver, der an der Wand hing, ließ ihn aber hängen und ging hinaus in den Gang, um selbst zu öffnen.

Draußen im Schnee standen zwei Gestalten, der eine mager und blaugefroren und mit Brille, der andere untersetzt und robust. Sie schienen lange im Schnee gewatet zu haben und hatten jene wunderliche Miene, wie sie Menschen und Tiere zeigen, wenn die Not sie dazu treibt, keine Einwendungen gelten zu lassen.

„Guten Tag," sagten sie, zogen die Mütze und waren höflich, traten aber gleichzeitig entschlossenen Schrittes näher. „Guten Tag," sage ich. „Wir möchten gerne etwas zu essen haben und uns wärmen," sagen sie. „Nun, so tretet ein," sage ich. „Es ist kalt heute, um im Wald zu wandern."

Aber im Gang bleiben sie stehen mit der Mütze in der Hand. „Wir dürfen wohl in die Küche gehen?" fragten sie. Aber jetzt kam mir ein lustiger Einfall. „Treten Sie gefligst in das Speisezimmer," sagte ich und öffnete ihnen die Tür. „Und was wünschen die Herren zu speisen?"

Sie traten zwar ein, blieben dann aber stehen, drehten die Mütze und sahen auf ihre Füße. Sie waren ganz verlegen über einen so guten Empfang und schienen lieber die Flucht ergreifen zu wollen. „Was wir zu speisen wünschen?" sagten sie, „ja, damit nehmen wir es nicht so genau. Butterbrot oder Grütze oder etwas anderes." — „Oder ein wenig Braten?" schlug ich vor. Sie wechselten einen Blick und sahen mich mißtrauisch an. „Ja, das wäre wohl gut," sagten sie, „aber wir haben kaum Zeit und dürfen nicht warten."

Ich rief die Magd und ersuchte sie, etwas Fleisch zu braten. „Und was wünschen die Herren zu trinken?" fragte ich. „Zu trinken?" Sie sahen mich wieder mißtrauisch an, als befürchteten sie, daß ich meinen Spaß mit ihnen triebe. „Wir trinken, was man uns bietet!" sagte der Mann mit der Brille. „Wasser oder Milch oder einen Tropfen Kaffee. „Oder eine Flasche Bier?" — „Bier! Ei, behüte, aber . . ." „Und ein Glas Rotwein?" schlug ich vor. „Rotwein! Hm!" Sie wechselten wieder Blicke und drehten die Mützen zwischen den Händen. Nun befahl ich der Magd, Bier und eine Flasche Rotwein zu holen, und als der Tisch gedeckt war, setzte ich mich selber und speiste mit ihnen.

Wir knüpften eine leichte Unterhaltung an. Ich war vollkommen im klaren darüber, daß ich die beiden Flüchtlinge vor mir hatte, darum ergötzte es mich so sehr, sie erklären zu hören, woher sie kämen und wohin sie wollten. Der Bleiche mit der Brille war Schreiber auf einem Kontor gewesen und fragte mich zungenfertig, ob ich diesen oder jenen Kaufmann in der Stadt kenne. O, er wußte, daß er ein gebildeter Mann war, der Fremdwörter zu gebrauchen verstand. Leider habe er voriges Jahr infolge Krankheit seine Stelle verloren. Jetzt wolle er sich nach einer neuen Stelle umsehen.

Der andere war Seemann, Bootsmann, aber ohne Heuer. Er wollte seinen Jugendfreund begleiten und hoffte bei der Gelegenheit auch Beschäftigung zu finden. Er hatte dichte braune Bartstoppeln, war kahl, schien aber noch nicht vierzig Jahre zu zählen.

Ich glaubte alles, was sie sagten, und wir aßen und tranken, und die Stimmung wurde immer freundschaftlicher. Die Wärme taute ihre durchfrorenen Glieder auf, Speisen und Wein machten sogar das Gesicht des Schreibers etwas rötlich. Endlich wurde seine Stimme ganz gerührt und erzählte darauf los. Der Bootsmann war schweigsamer, aber er sah die ganze Zeit andächtig seinen Kameraden an, als wollte er sagen: „Du verstehst doch wirklich verteufelt aufzuschneiden."

Aber plötzlich kam mir ein Einfall. „Hört," sagte ich und sah etwas verlegen aus, „wißt ihr eigentlich, wer ich bin?" Nein, das wußten sie nicht. „Ja," sagte ich, „wenn ihr das wüßtet, so würdet ihr kaum hier sitzen und mit mir speisen." Wieso? Sie sahen beide verwundert und neugierig aus . . . „Ja," sage ich noch verlegener, „es nützt wenig, es verhehlen zu wollen — hm. Ich — ich bin neulich in Strafhaft gewesen." (Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— („Minna von Barnhelm" im Schützengraben.) Eine denkwürdige Aufführung hat, wie aus dem Westen geschrieben wird, Lessings „Minna von Barnhelm" vor einigen Tagen erlebt. Der bekannte Schauspieler des Wiener Hofburgtheaters Max Paulsen, der als deutscher Reserveoffizier im Felde steht, erfreute oft seine Leute des Abends mit Vorträgen aus diesem deutschen Lustspiel, das den Soldaten durch seinen soldatischen Geist sehr schnell lieb wird. Eines Tages stellte es sich heraus, daß unter den jungen Ersatzmannschaften mehrere literaturkundige Leute waren, die teils von berufswegen, teils aus Liebhaberei die „Minna von Barnhelm" genau kannten. Es wurde also schnell beschlossen, eine Aufführung dieses Soldatenlustspiels im Schützengraben angesichts der Franzosen zu veranstalten. Die Regiearbeiten nahmen nicht viel Zeit in Anspruch. Auch die Dekoration hatte weniger Ähnlichkeit mit den Künsten Reinhardts als mit der einfachen Darstellungsweise der alten Shakespeare-Bühne. Ein großer Zettel mit der Aufschrift „Zimmer", der an einem Baum befestigt war, wies darauf hin, daß man sich hier ein Zimmer im Stil des 18. Jahrhunderts zu denken habe. Die unterirdische „Villa" des Kompanieführers, der hier seine alte Rolle als Major von Tellheim spielte, wurde als Ankleideraum und zugleich als die Stätte verwendet, von der aus die Schauspieler „auftraten". Dieser „Auftritt" war zwar etwas beschwerlich, da die Villa bombensicher angelegt ist, aber mit einigem guten Willen u. mit etwas Übung erreichten die Schauspieler schon so viel, daß es ziemlich rasch vor sich ging. Am spaßigsten wurde die Minna dargestellt. Ein junger Soldat hatte in Ermangelung einer Schauspielerin den Auftrag, die Rolle möglichst gefühlvoll vorzulesen. Als Zeichen seiner weiblichen Würde hatte er ein Röckchen der schottischen Hochländer an. Zum Überfluß trug er, wohl damit Verwechslungen ausgeschlossen blieben, ein Schild um den Hals gehängt, auf dem mit großen Buchstaben „Minna von Barnhelm" stand. Das Lustspiel hatte, da besonders die Personen des Just und Tellheim gut dargestellt waren, einen großen Erfolg.

— (Schatt el Arab und Paradies.) Am Schatt el Arab, dem vereinigten Euphrat und Tigris, haben dieser tage wiederholt Kämpfe zwischen Türken und Engländern stattgefunden. Es mag dabei daran erinnert werden, daß jener Strom geweihtes Land durchfließt; denn dort lag vielleicht das Paradies der Bibel. Es ist wenigstens versucht worden, das nachzuweisen, und zwar vor einigen Jahren von Dr. F. Goldstein im „Globus" (Bd. 95). Nach der topographischen Beschreibung der Bibel vom Garten Eden gehen von ihm vier Ströme aus, nämlich Frat, Chiddekel, Pischon und Gichon. Zwei von ihnen kennt man; denn Frat und Chiddekel sind die hebräischen Benennungen für Euphrat und Tigris. Wer der Pischon gewesen sein mag, ist unbekannt, der Gichon aber scheint der heutige Karun zu sein, der aus den persischen Gebirgen von links dem Schatt el Arab zufließt. Denn die Bibel sagt von ihm, er umziehe das Land Kusch, Kusch ist aber die persische Landschaft Chusistan, die etwa dem Stromgebiet des Karun entspricht. Nun ist indessen die Schwierigkeit die, daß nach der Bibel die genannten vier Ströme in Eden entspringen sollen, während sie, wenn die Gegend des Schatt el Arab wirklich Eden war, in Wirklichkeit dort hineinfließen, sich vereinigen. Zur Beseitigung dieses Widerspruches gelangte der erwähnte Gelehrte zu einer eigenartigen und beachtenswerten Feststellung. Er zeigte aus den Berichten von Reisenden, wie Schweinfurth und Barth, daß nicht wenige Völker bei der Benennung des Ursprunges und des Endes von Flüssen deren Quelle als die Richtung und deren Mündung als den Ursprung bezeichnen, dementsprechend den Vereinigungspunkt zweier Flüsse als eine Teilung auffassen. So sagten sogar die Römer, offenbar dem sonderbaren Sprachgebrauch der Eingeborenen folgend, von den beiden Nilarmen bei Khartum, der Nil „teile" sich hier zum zweiten Male. Diese Auffassung kenne auch die Bibel, und so passe die Beschreibung der Bibel sehr wohl auf den Schatt el Arab.

— (Die kriegsgefangene Katze.) Eine rührsame Geschichte erzählt die „Daily Mail" ihren Lesern. Da hatte ein gemeiner Soldat des 2. Dorset-Regiments (Dorset ist eine Grafschaft in England) vor seinem Ausrücken in den Krieg eine Katze geschenkt bekommen. Er nahm sie mit in den Schützengraben und nach einiger Zeit wurden beide — er und die Katze — vermißt. Jetzt ist die Sache aufgeklärt. Der Soldat hat aus Hameln, wohin man ihn als Kriegsgefangenen gebracht hatte, in die Heimat einen Brief geschrieben, worin es heißt: „Der Katze geht es recht gut, ich werde sie mit nach Hause bringen!" — Hoffentlich macht die Katze später keine Auslieferungsschwierigkeiten.

— (Die Pariser Modehelden auf dem Kriegspfad.) Man wird in den Herren von der Pariser Rue de la Paix, die in der Welt der Mode ein so wichtiges Wort mitsprachen und sich dem weiblichen Empfinden mit einer übertriebenen Hingabe anschmiegten, nicht gerade große Krieger vermuten, und es ist daher nicht uninteressant, aus amerikanischen Quellen von ihren „Heldentaten" zu hören. Wir erfahren daraus, daß sie alle „dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind und gleich bei der Mobilmachung Schere und Nadel mit Gewehr und Säbel vertauscht haben". Unter ihnen war Paul Poiret, der „große Poiret", der erste. Augenscheinlich ist der „Prophet einer neuen Schönheit des Kleides" ein „tapferes Schneiderlein", denn obgleich er als Gemeiner eintrat, ist er bereits zum Offizier befördert worden. Aber auch als Soldat läßt er nicht von seiner Elle, und wie seine Leiden von seinem früheren Beruf herstammen, so auch seine Verdienste. Poiret soll die ersten Wochen in der Uniform, so wird erzählt, höchst unglücklich gewesen sein. Dieses häßliche grelle Rot, dieses schwere Blau seiner Kleidung, ihr plumper und uneleganter Schnitt bereiteten ihm geradezu körperliche Qualen, und er erklärte es für das höchste Zeichen der Vaterlandsliebe, daß er es sogar auf sich genommen habe, so etwas zu tragen. Jeder Blick in den Spiegel gab ihm einen neuen Stich ins Herz und kränkte seine empfindliche Künstlerseele. Paul Poiret hatte schwere Tage, bis er sich endlich mit mannhaftem Entschluß in das Unvermeidliche fand und sich da mitzulieben entschloß, wo er bisher gehaßt hatte. Sein Erfindungsgeist wurde rege und beschäftigte sich mit der Soldatentracht, um die er sich vorher, in die Schöpfung phantastischer Kostüme versunken, nicht gekümmert hatte, und „kreierte" einen neuen Dienstrock, der unglaublich häßlich, aber ganz außerordentlich praktisch sein soll. Diese Erfindung trug ihm auch in seinem Wirkungskreis reiche Lorbeeren ein; er wurde sogleich zum Sergeanten befördert u. hat es nun sogar schon bis zum Offizier gebracht. Auch die anderen Modehelden blieben ihrem Beruf, so gut es ging, selbst im Kugelregen und in den Schützengräben treu. Die beiden Worth, Jean und Jacques, die nach dem Tode ihres Vaters die Besitzer des Welthauses sind, leiten vom Lager aus ihr Geschäft, sie fühlen sich eigentlich als Engländer, haben aber doch im französischen Heer Dienst genommen, weil jetzt „alle Brüder" sind. Der Direktor des Modehauses von Premet, Winter, schickt vom Schützengraben aus seine Zeichnungen für die neuesten Modelle, und Wagner, der Besitzer von Drecoll, hat noch glücklich, bevor er zum Heer einrückte, die Entwürfe für seine neuesten Modeschöpfungen vollendet. Bei Ausbruch des Krieges zeigte er seinen Patriotismus, indem er das Wort „Wien" sofort von seiner Ladentür entfernte, und seine Frau, eine sehr elegante Dame, die eigentliche „Seele des Geschäfts", ist sogleich beim Roten Kreuz eingetreten. Im übrigen finden die Pariser Modefirmen, daß sich Frankreich gar keine ungelegenere Zeit für den Krieg hätte aussuchen können als den Anfang August, denn alle Vorbereitungen für die Wintersaison sind da gerade im Gang oder schon vollendet, und so haben sie alle Kosten für das Wintergeschäft bereits gehabt, ohne seine Früchte ernten zu können.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Dank des Kaisers.

Auf das vom Herrn Landeshauptmann Dr. Šušteršič anläßlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers an die Allerhöchste Kabinettskanzlei abgesandte Telegramm ist gestern aus Schönbrunn folgende telegraphische Antwort eingetroffen:

Herrn Landeshauptmann Dr. Šušteršič in Laibach. Seine k. und k. Apostolische Majestät haben die anläßlich des heutigen Gedenktages unterbreitete Loyalitätskundgebung der autonomen Vertretung des Herzogtums Krain mit besonderer Befriedigung huldvollst entgegenzunehmen geruht und danken herzlichst für die in so begeisterten Worten zum Ausdrucke gebrachten Glückwünsche. Die Kabinettskanzlei.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Die Glasbena Matica in Laibach

veranstaltete am Jubiläumstage des vollendeten 66. Regierungsjahres Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. im Citalnicasaale des „Narodni dom" zu Gunsten des Roten Kreuzes und für die nach den zum Waffendienste Einberufenen Hinterbliebenen ein in Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Cenka Sever, des Herrn Konzertsängers Leopold Kovač und des Herrn Anstaltsprofessors Josef Vedral vom gemischten Chor des Vereines ausgeführtes Wohltätigkeitskonzert unter Leitung des Herrn Konzertdirektors Matthäus Hubad, um auch hiemit das patriotische Fühlen der Slovenen zu bekunden.

Die für dieses Festkonzert, bei dem ausschließlich an der Vereinsschule gebildete Gesangskräfte mitwirkten, gewählte Vortragsordnung umfaßte, die Volkshymne und zwei harmonisierte kroatische Volkslieder abgerechnet, lediglich slovenische Liederkompositionen lyrischen oder epischen Charakters, zum überwiegenden Teile solche, deren Wesen sich recht wohl in den den Zeitläuften entsprechenden Charakter der ganzen Veranstaltung einfügte.

Vor Beginn des Konzertes, dessen äußeres Bild wir bereits in der gestrigen Nummer kurz umrissen haben, trat der infolge der Kriegslage numerisch stark beschränkte, trotzdem aber immer noch imposante und erwartungsmäßig gesangskräftige gemischte Chor auf der Sängerbühne zusammen, die mit einer zwischen schwarz-gelben Stoffgehängen aufgestellten Kaiserbüste geschmückt war, und stimmte in weihevollem Vortrag die ihre erhebende Wirkung nimmerdar einbüßende Volkshymne an. Die solenne Gesellschaft, die den weiten Saal nahezu bis aufs letzte Plätzchen besetzt hatte, erhob sich von ihren Sitzen und gab nach Vortragsschluß ihrem Empfinden durch rauschendes, mit hellen Slava- und Zivio-Rufen untermengtes, anhaltendes Beifallsklatschen kund.

Nachdem sich die Begeisterung gelegt hatte, ging der Chor zur eigentlichen Vortragsordnung über. Dr. Kreks ruhig vorgetragenes Abendlied „Zvečer", Lajovic' in volkstümlichem Stile gehaltenes, frischfröhliches Trinklied „Napitnica" und desselben Komponisten schlichtzartes und wieder hell aufjubelndes, den sinnigen Text musikalisch ausmalendes Quellidyll „Vodica čista se vila . . ." fanden ob der exakten Interpretation die beifälligste Aufnahme, die ihnen dauernden Bestand in den slovenischen Konzertvortragsordnungen sichert.

Herr Leopold Kovač, ein auf der Konzertbühne nicht ungern wieder gesehener Sänger von mittelstarker, aber sympathisch wirkender, zur besten Ausdrucksfähigkeit heranreifender Tenorstimme, gefiel recht wohl durch den Vortrag von Dr. Kreks oft gesungenen Konzertliedern,

Zeichnet auf die Kriegsanleihe!

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von **Ludwig Rohmann.**

(46 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ulrich! Ich hatte schon Angst, du würdest gar nicht kommen!"

„Na, leicht war's auch nicht, loszukommen," sagte er lachend, während er sie in die Arme nahm und herzhaft küßte. „Aber den hätte ich sehen mögen, der mich hätte zurückhalten können! Ich habe solche Sehnsucht gehabt —"

„Ei du, das ist auch ganz so in Ordnung," sagte sie lachend, während sie sich ihm entwand. Dabei reichte sie Walther die Hand. „Der garstige Mensch läßt mir nicht einmal Zeit, Ihnen guten Tag zu sagen. Ich bin froh, daß Sie mitgekommen sind. Und wie Mutter sich erst freuen wird!"

Walther zwang sich zu einem Lächeln.

„Sie sind sehr freundlich, Fräulein Eve, und ich danke Ihnen. Ihr Herr Vater ist also nicht da?"

„Ach, der hat ja kaum Zeit, einen Happen zu essen. Er ist dringend nach Dambitzen geholt worden."

Ulrich erschrak ein wenig.

„Nach Dambitzen? Ist es dort schlimmer geworden?"

„Muß doch wohl. Und vor Abend kommt der Vater nun nicht zurück, weil er sonst noch eine Menge Besuche zu machen hat. Aber nun kommt schon zur Mutter."

Frau Anna war nicht überrascht, die Herren zu sehen, obschon Petzold bei seinem Weggang die Vermutung ausgesprochen hatte, daß Ulrich heute wohl nicht kommen werde.

„Was haben Sie nur aus meiner Eve gemacht?" sagte sie lächelnd zu Ulrich, während sie ihm die zitternde Hand entgegenstreckte. „Ich muß wirklich glauben, daß unser liebes, stilles Haus ihr nichts mehr zu geben hat, so lange Sie nicht darin sind."

„Ach, Mutter — das darfst du nicht sagen. Und daß ich froh bin und Sehnsucht habe — das solltest du nicht verstehen — du?!" Sie legte den Kopf an die Brust der Mutter und strich mit erregten Händen über das leicht angegraute Haar.

„Laß nur, Kind —" sagte Frau Anna leise, „laß." Dabei streckte sie schon Walther die Hand entgegen, die Ulrich nach einem Kusse freigegeben hatte. „Wie froh ich bin, Sie wieder zu sehen, Herr Professor. Schade nur, daß mein Mann wieder das Glück nicht haben darf — er hat sich so gefreut, Ihnen seine kleine Sammlung zu zeigen und mit Ihnen zu plaudern. Aber nun bitte, nehmen Sie Platz. Eve sorgt dafür, daß wir Kaffee bekommen, nicht wahr?"

Der Nachmittag verging schnell und selbst für Walther angenehmer, als er erwartet hatte. Ulrich und Eve gingen in den stillen Wegen des Gartens spazieren und kamen ab und zu an die Veranda heran, wo Walther neben dem Rollstuhl der Hausfrau saß. Die beiden waren in eine recht angeregte Unterhaltung gekommen, und es ergab sich dabei eine außerordentliche harmonische Übereinstimmung, die von Walther besonders wohltuend empfunden wurde.

Die Herren sollten wieder zum Abendessen bleiben, allein Ulrich wehrte ab: Sein Vater lege Wert darauf, daß die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen würden, und allzusehr dürfe er den alten Herrn doch nicht vernachlässigen.

Ob er morgen komme, wollte Eve dann wissen.

Unter allen Umständen, wenn auch nur auf Minuten. Ich muß wohl morgen doch nach Dambitzen hinüber, und wenn ich von dort zurückkomme, halte ich noch einen Augenblick Einkehr."

Petzold kam erst spät am Abend, und er war schlecht gelaunt.

„War Ulrich da?"

„Ja. Und der Professor auch."

„Schade, daß ich den wieder versäumen mußte. Ich habe mich so auf eine stille Stunde mit ihm gefreut."

„Vielleicht morgen oder übermorgen. Der Professor bleibt ja noch eine Weile."

„Gott weiß, was morgen oder übermorgen sein wird. Es ist doch auch keiner weniger Herr über sich und seine Zeit als ich."

„Nimmst du's denn auch nicht wirklich ein bißchen zu schwer?"

Er sah sie verwundert an: „Und das sagst du mir?"

Nun streckte sie ihm über den Tisch hinüber die Hand entgegen.

„Verzeih," sagte sie warm, „ich kenne dich ja nicht anders, und vielleicht habe ich gerade um deiner selbstlosen Pflichterfüllung halber dich immer so lieb gehabt. Aber ließe sich's bei alledem nicht doch ermöglichen, daß du ein wenig mehr an dich selbst dächtest? Du bist nicht mehr jung genug zu diesem ruhelosen Leben. Ich lasse dich jetzt eigentlich nie ohne innere Angst gehen, und ich bin immer erst wieder ruhig, wenn ich dich bei mir weiß."

Die weiche Stimmung, in der sie das sagte, griff nicht auf ihn über.

„Unsinn," polterte er, „weshalb denn Angst? Mir tut keiner was, na, und was meinen Korpus angeht, der ist trainiert und hält schon was aus. Daß ich aber gerade jetzt nicht ein bißchen mehr ausspannen kann —." Er unterbrach sich und sah scharf zu Frau Anna hinüber. „Hat Ulrich nichts gesagt — von seinem Vater, meine ich?" —

(Fortsetzung folgt.)

dem dustig geruhsamen „Šum vira in zefira“ und dem frühlingszuversichtlichen Winterliede „Tam zunaj je sneg“ sowie des schuberthaft in die Seele greifenden Lajovic'schen Sanges der jünglinghaften Greisenentschlossenheit „Pesem starca“. Bei etwas bestimmterer Aussprache wäre Herrn Kovač' Vortrag noch eindrucksvoller gewesen, als er ohnedies war.

Fräulein Cenka Sever, eine seit der Matica-Aufführung von P. H. Sattners Konzertkomposition „Oljki“ beim Publikum wie bei der Kritik geschätzte Sängerin von außergewöhnlich umfassender, recht gefälliger und ausdrucksreicher Mezzosopranstimme, holte sich durch empfindungsvollen Vortrag des Dr. Krekschen stimmungsgehaltigen Resignationsliedes „Predsmrtnica II.“, des Lajovicschen vielfach gesungenen pickant-prickelnden und zu Herzen greifenden Liedes vom Weberlein „Pesem o tkalcu“, des Pavšičschen munteren Sehnsuchtsliedleins „Pesem“ und des Lajovicschen übermütig frisch ins Gemüt greifenden „Bujni vetri v polju . . .“ vollen, in lebhaftem Beifall sich äußernden Erfolg.

Die Wiedergabe des empfindungsinnigen Liebessehnsuchtsliedes „O, da deklič je . . .“ von Pavšič, der vielgesungenen, eigentümlich stilisierten, aber mit innig wirkender Gefühlsausmalung ausgestatteten „Serenade“ von Lajovic und des humoristisch-heiteren Soldatenliedleins „Pogodba“ von Dr. Krek brachte Herrn Konzertsänger Leopold Kovač neuerdings Beweise sympathisierender Stellungnahme seitens des nicht unverwöhnten Konzertpublikums.

Die zum Schlusse vom gemischten Chore mit der bei ihm nicht anders denn pflichtgemäß erscheinenden Meisterschaft zu Gehör gebrachten vier kärntnisch-slovenischen und zwei kroatischen Volkslieder begeisterten die Zuhörerschaft sowohl ob ihrer musikalischen Gefälligkeit als auch ob der vorzüglichen Darbietung zu warmquellenden, anhaltenden Beifallsäußerungen und liehen dem durchaus gediegenen Abend einen im Gedächtnis haftenden Abschluß. Gefiel das eine der Kärntner Volkslieder durch sein slovenisch-volkstümliches Kolorit, so prägte sich das andere durch seine Sanglichkeit und Empfindungsfülle in Ohr und Herz. Das erste der beiden kroatischen Volkslieder, die an das Mütterlein gerichtete Bitte „Češi mi, češi!“, fesselte durch ernste Getragenheit, das zweite, das in epischer Form die Wünsche eines in die Schlacht ausziehenden Helden berichtende weißkrainische Volkslied „Želja ranjenega vojaka“ aber wirkte durch musikalisch-epische Schlachtausmalung. Der Zufall reimte es, daß während der Absingung dieses Sanges just im passendsten Augenblicke das Gedröhne von Kanonenschüssen in den Saal dahergerollt kam. Niemand wußte sicher zu melden, ob Geschützdonner vom Laibacher Schloßberg herab und zur Feier des Falles der serbischen Hauptstadt hereindröhne, oder ob zur Ausmalung der im Liede geschilderten Heldenbestattung feldmäßige Salutschüsse imitiert hinter der Sängerbühne hervor in den Saal fluteten. _ Jedenfalls wurde die Beisetzung einer Balkangröße verherrlicht. Der Zeitgeist hatte seine Stimme auch im Konzertsaal vernehmen lassen . . .

Herr Josef Vedral, der alle Einzelgesänge am Klavier begleitete, erwies sich als feinfühlender, immer dem Sänger die Oberhand lassender, in gewollt bescheidener Reserve bleibender Begleiter, der es versteht, durch Anschmiegungsfähigkeit dem Solopart des Sängers zu größerer Wirksamkeit zu verhelfen.

Bei dem in jeglicher Hinsicht wohlgeratenen Konzerte, das nach etwas mehr denn anderthalbstündiger Dauer sein Ende fand, boten Damen Soldatentagsblumen feil und fanden willig und nach Maßgabe der Lage reichlich spendende Abnehmer. *K.*

*

Schulfeiern.

Anläßlich des 66. Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers wohnten die Lehrerschaft und die gesamte Schuljugend des Laibacher k. k. Ersten Staatsgymnasiums gestern um 10 Uhr vormittags in der Ursulinerinnenkirche einer vom Anstaltskatecheten Herrn Konsistorialrat Prof. Dr. Perne zelebrierten Festmesse bei, an deren Schluß die Volkshymne gesungen wurde. Sodann versammelten sich die Festteilnehmer, alle mit schwarz-gelben Kokarden geschmückt, im Vestibüle des Realschulgebäudes, das das Gymnasium seit der Heranziehung des eigenen Schulgebäudes zu Militärspitalszwecken gastlich beherbergt. Dortselbst wickelte sich vor einer zwischen schmuckem Pflanzengrün aufgestellten Kaiserbüste eine dem Aufwande nach schlichte, dafür aber dem Gehalte nach eindrucksvolle, stilvoll abgerundete Festfeier ab. Nachdem Herr Anstaltsdirektor Dr. Požar die Bedeutung des Tages dargelegt und die Schuljugend zu unerschütterlicher Treue und heißverehrender Liebe zu dem von aller gesitteten Welt aufs höchste wertgeschätzten Monarchen entflammt hatte, ergriff Herr Konsistorialrat Professor Dr. Perne das Wort zu einer wohlgesetzten, eindringlich zu den jugendlichen Herzen sprechenden Festrede. Unter Heranziehung charakteristischer Züge aus dem Leben des sein 66. Regierungsjubiläum begehenden Kaisers, stellte er Seine Majestät als Monarchen von erhabener Gerechtigkeit, Milde und Gläubigkeit jedermann als Vorbild dar, legte an der Hand der im Laufe der Regierung des Kaisers Franz Joseph I. herausgegebenen Manifeste dessen segensreiches, immer nur auf das Wohlergehen seiner Völker Bedacht nehmendes Wirken dar, schilderte die welterschütternden Folgen der greuelhaften Mordtat in Sarajevo und schloß mit der Aufforderung, die studierende Jugend möge jetzt und immerdar in ebenso felsenfester, auf herzlicher Liebe begründeter Treue zu Kaiser und Reich stehen, wie es die Slovenen seit jeher getan und in der gegenwärtigen Zeit als bewährte Brüder der sonstigen Völker des Reiches beobachten. Jubelnde Rufe gaben den Willen der Jugend kund, es auch so halten zu wollen. Es folgten von Schülern der Anstalt mit überraschendem, von reifem Verstehen zeugenden Ausdruck vorgetragene Deklamationen. Zum Vortrag gelangten zwei vom Anstaltsprofessor Herrn Doktor Debevec eigens für dieses Fest verfaßte poetisch prächtige Gedichte von mächtig ins Herz greifendem poetischem Gehalt, deren eines die einmütige Liebe aller Völker des Reiches zum gemeinsamen Vater, dem allverehrten Kaiser, zum Gegenstande hatte, während das andere in Form einer dramatischen Allegorie mit geteilten Rollen das segensreiche Walten des jubilierenden Monarchen vergegenwärtigte. Prächtig vorgebracht, übten die beiden Auftritte zündende Wirkung und lösten jubelnde Begeisterung aus. Koseskis Sang vom Kriegermut der Slovenen, das Gedicht „Vojaška“, fügte sich dank dem vorzüglichen Vortrage trefflich in den Rahmen der patriotischen Veranstaltung, die durch das Absingen der Volkshymne ihren Abschluß fand.

*

Das seltene Fest der 66jährigen glorreichen Regierung Seiner Majestät unseres Monarchen beging das hiesige städtische Mädchenlyzeum in besonders würdiger Weise. Schon tagsvorher hatten die Herren Fachlehrer und Fachlehrerinnen für Geschichte in den einzelnen Klassen schwungvolle Vorträge gehalten, die sich auf die ehrwürdige Person Seiner Majestät des Kaisers, auf seinen Lebenswandel und seine höchst ersprießliche Tätigkeit für Land und Reich erstreckten und die gewissermaßen als die Vorfeier zum eigentlichen Jubeltag zu betrachten sind. An diesem Tage versammelten sich der Lehrkörper der Anstalt sowie sämtliche Schülerinnen des Mädchenlyzeums und der damit in Verbindung stehenden Volksschulklassen „Mladika“, festlich gekleidet und äußerlich mit geschmackvollen patriotischen Abzeichen reichlich geschmückt, in der Pfarrkirche in der Tirnau, um dort bei einem festlichen Gottesdienste des für die Monarchie so überaus bedeutungsvollen Tages zu gedenken. Die erhebende Kirchenfeier selbst leitete der Religionsprofessor der Anstalt, Herr J. Mlakar, mit einer tiefempfundenen, warmen Ansprache an die Schülerinnen ein, in der er den Zöglingen das Leben und Wirken unseres geliebten Monarchen als das glänzendste Musterbeispiel vor Augen stellte und zu dessen Nachahmung allenthalben empfahl. Im Anschlusse daran wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, der mit dem Absingen der Kaiserhymne die herzerhebende Feier beschloß.

*

Die Jubiläumsfeier an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt und der Übungsschulen gestaltete sich zu einer ungemein patriotischen Kundgebung der Schuljugend. Ein Komitee aus dem Lehrkörper hatte mit den Zöglingen die wirkungsvolle Ausschmückung der Turnhalle und das Programm besorgt, das deklamatorische Vorträge patriotischer Gedichte, darunter Silvin Sardenkos „Slovenski vojaki presvetljemu cesarju“, weiters Gesangs- und Musikvorträge der Zöglinge und eine Festrede des Herrn Professors Dr. Orel enthielt, worin sachlich die historische Bedeutung der Regierung unseres Kaisers gewürdigt wurde. Die Einleitung der Feier bildete eine Rede des Herrn Direktors Ornivec, der, auf den edlen Wettstreit aller Nationen gelegentlich der jetzigen schicksalsschweren Zeiten in Österreich hinweisend, der einigenden, unzerreißbaren Bande, die Kaiser, Thron und Völker verbinden, gedachte und eine licht- und eindrucksvolle Charakteristik der Persönlichkeit und des Wirkens unseres Kaisers entwarf. Die Feier, noch mehr aber die großen Spenden und zahlreichen sorgsamst durch die Kandidatinnen angefertigten Arbeiten für die Soldaten im Felde und in den Spitälern legen von der an der Anstalt herrschenden patriotischen Gesinnung ein beredtes Zeugnis ab.

— **(General der Infanterie Liborius Ritter von Frank,)** der Kommandant der fünften Armee, deren Truppen Belgrad besetzt haben, wurde im Jahre 1848 in Spalato geboren und am 1. September 1869 aus der Wiener-Neustädter Militärakademie als Leutnant zum 21. Feldjägerbataillon ausgemustert. Nach Absolvierung der Kriegsschule wurde Frank im Jahre 1874 der 12. Infanterietruppendivision in Krakau als Generalstabsoffizier zugeteilt. Während des Okkupationsfeldzuges wirkte er in der Operationsabteilung der zweiten Armeekommandostellvertretung in Brod, sodann im Armeekommando und zuletzt im Operationsbureau des Generalstabes in Wien. Nach seiner Dienstleistung in Josefstadt, in Lemberg, in Ungarn sowie in der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt avancierte Frank im Jahre 1887 als Generalstabschef der 11. Infanterietruppendivision zum Major. Im April 1891 als Oberstleutnant mit dem Militärverdienstkreuz dekoriert und im November 1892 zum Obersten befördert, wurde Frank 1893 zum Vorstand der sechsten Abteilung des Kriegsministeriums ernannt. Im April 1895 erhielt er den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und das Kommando des 71. Infanterieregiments, im November 1898 wurde er als Kommandant der 56. Infanteriebrigade in Laibach Generalmajor und im Mai 1903 als Kommandant der ersten Infanterietruppendivision in Sarajevo Feldmarschalleutnant. Im Jahre 1906 wurde Frank durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens, 1908 des Großkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet, nachdem ihm kurz vorher das Kommando des 7. Korps übertragen und die Würde eines Geheimen Rates zuteil geworden war. Am 31. Oktober 1908 wurde Liborius Ritter von Frank General der Infanterie, hernach Armeeinspektor. Seit 1910 ist General v. Frank Oberstinhaber des Infanterieregiments Nr. 61, dessen Regimentsstab in Temesvar liegt und das sich aus diesem Ergänzungsbezirke komplettiert.

— **(Kriegsauszeichnungen.)** Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Oberstleutnant Rudolf Dückelmann, Kommandanten des FJB Nr. 17; dem Major Ewald Botschen des GAR 3; das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Hauptmann Rudolf Lukanc Edlen von Savenburg des Generalstabskorps; dem Leutnant in der Reserve Johann Križan des FJB 5; dem Rittmeister Alfred Morawetz von Klienfeld des DR 5; dem Leutnant Hermann Dullinger des FJB Nr. 9. — Weiters hat Seine Majestät anbefohlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde: den Oberleutnanten Paul Freiherrn Kaschnitz von Weinberg des FJB 9; Franz Tschauner des FKR 9; dem Leutnant in der Reserve Alfred Jungmaier des FJB 9; dem Leutnant Eduard Aldrian des FKR 8; dem Oberleutnant Eduard Rzemenowsky von Trautenegg des IR 27. — Schließlich hat Seine Majestät verliehen: das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Hauptmann Hermann Vidmar und dem Oberleutnant Josef Reschmach — beiden des LJR Laibach 27.

— **(Meldepflicht der aus den vom Feinde okkupierten Gebieten stammenden Postbediensteten.)** Die eventuell im Bereiche der Triester Post- und Telegraphendirektion sich aufhaltenden Postbediensteten, die sich aus den vom Feinde okkupierten Gebieten zurückgezogen haben, werden vom k. k. Handelsministerium aufgefordert, sich unverzüglich bei dem gegenwärtigen Wohnungspostamte zwecks Ausfertigung einer „Meldekarte“ zu melden.

— **(Kriegshilfe für Eisenbahner.)** Das Kuratorium der Kaiser Jubiläums-Stiftung für Kinder von Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen hat eine Hilfsaktion zur Unterstützung jener Eisenbahnerfamilien unternommen, die durch die Kriegsereignisse in Notlage geraten sind. Zur Durchführung dieser sämtliche österreichische Eisenbahnen umfassenden Aktion wurde ein „Komitee der Kriegshilfe für Eisenbahner“ gebildet. In einer kürzlich stattgehabten, aus Staats- und Privatbahnkreisen äußerst zahlreich besuchten Versammlung erstatteten namens des Komitees Frau Flora von Derschatta und Sektionschef Dr. Freiherr von Röll eingehenden Bericht über die durchgeführten Vorarbeiten, worauf die Versammlung mit dem Ausdrucke des Dankes für ihr erfolgreiches Bemühen Frau Flora von Derschatta zur Präsidentin, Frau Marianne Baronin Forster und Fräulein Irma von Wittek zu Vizepräsidentinnen, die Herren Sektionschefs Dr. Freiherrn von Röll und Nordbahndirektor Dr. Freiherrn von Banhans zu Vizepräsidenten wählte. In einem von dem Komitee erlassenen Aufrufe wird auf die große Zahl von Eisenbahnerfamilien hingewiesen, über die in vielfacher Gestalt die Drangsale und Leiden des Krieges hereingebrochen sind, zu deren Linderung an den im bisherigen Kriegsumlaufe stets treubewährten Gemeinsinn aller Eisenbahner Österreichs appelliert wird. Die für die Hilfsaktion erforderlichen Mittel werden durch den Verkauf eines offiziellen, von Baurat Hartinger und Oberingenieur Granichstädten entworfenen Abzeichens aufgebracht werden, das ein stilisiertes in gelbem Metall und schwarzem Email hergestelltes Flügelrad zeigt. Das Abzeichen trägt den kaiserlichen Wahlspruch „Viribus unitis“ und die Jahreszahl 1914. Es wird zum Preise von 60 h durch die Komiteestelle der Kriegshilfe für Eisenbahner, Wien, VI., Gumpendorferstraße 10, durch die Dienststellen aller Staats- und Privatbahnen (insbesondere auch in den Stationen) sowie durch die Bahnbediensteten und deren Familienangehörigen zum Verkaufe gebracht werden. Von dem Reinerträgnisse werden 10 Prozent allgemeinen Kriegsfürsorgezwecken zugewendet. — Die Eisenbahner-Hilfsaktion, die am Tage des Regierungsjubiläums in die Öffentlichkeit trat, wurde von den Bediensteten und Arbeitern der Bahnen mit lebhaftestem Interesse aufgenommen; das neue Kriegshilfsabzeichen fand schon jetzt einen derart guten Absatz, daß ein volles Gelingen der Hilfsaktion erhofft werden darf.

— **(Bekämpfung von Güterzertrümmerungen.)** Den Kriegsereignissen ist bereits eine Reihe von bäuerlichen Grundbesitzern zum Opfer gefallen und es dürfte auch die Zukunft noch manche Opfer fürs Vaterland erheischen. Es ist zu besorgen, daß die zurückgebliebenen Witwen unter dem unmittelbaren Eindrucke des Schicksalschlages, von dem sie getroffen wurden, den Besitz veräußern. Hiezu dürften sie sich um so leichter entschließen, als ihnen die Fortführung der Wirtschaft infolge des großen Mangels an männlichen Arbeitskräften sehr schwer fallen wird. Diese Umstände werden nun zweifellos von Personen ausgenützt werden, die den Besitz jetzt billig erstehen und dann nach Wiederkehr des Friedens parzellenweise weiterverkaufen wollen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß einzelne Bauerngüter von Jagdliebhabern zu Arrondierungszwecken aufgekauft und so der Produktion mehr oder weniger entzogen werden. Im Hinblick auf diese Erscheinung hat das k. k. Ackerbauministerium die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain und den Genossenschaftsverband „Zadružna zveza“ in Laibach aufgefordert, in ihrem Wirkungskreise einer durch den Krieg begünstigten Güterzertrümmerung zu begegnen. Die k. k. Bezirkshauptmannschaften wurden angewiesen, die landwirtschaftlichen Organisationen in dieser Beziehung zu unterstützen und auch selbst durch Einflußnahme auf die Gemeindevorstände, die Geistlichkeit und die Lehrerschaft zu verhüten, daß zahlreiche bäuerliche Wirtschaften durch solche Abverkäufe vernichtet werden Die Bevölkerung ist auch darauf aufmerksam zu machen, daß in einem Kriege nicht selten der Fall eintritt, daß Krieger als tot gemeldet werden, die nur verwundet in Gefangenschaft geraten sind. Es muß daher

alles daran gesetzt werden, zu verhüten, daß ein Landwirt, der nach dem Ende des Krieges unerwartet zurückkehrt, seinen Besitz in fremden Händen vorfindet. Sollte jedoch ein Gut, dessen Besitzer nachweislich gefallen ist, keinesfalls mehr zu halten sein, so ist jedenfalls Sorge zu tragen, daß die unvermeidliche Veräußerung des Gutes unter Umständen erfolges die jede Übervorteilung der Hinterbliebenen des fürs Vaterland Gefallenen ausschließt. Um diesen letzteren Erfolg zu erzielen, hat das k. k. Ackerbauministerium der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain und der „Zadružna zveza" empfohlen, alle geplanten Gutsverkäufe evident zu halten und in bäuerlichen Kreisen weitgehend bekanntzumachen.

— **(Vom Verwaltungsgerichtshofe.)** Am 1. d. M. verhandelte der Verwaltungsgerichtshof über die Beschwerden der Firma Leykam-Josefstal in Wien, Aktiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie, und des gewesenen Großhändlers Thomas Pavšlar in Krainburg wider das Ackerbauministerium wegen einer wasserrechtlichen Konzession. Bekanntlich haben die Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf, die Landesregierung für Krain und das Ackerbauministerium übereinstimmend dem Landesausschusse und der Staatseisenbahnverwaltung die wasserrechtliche Konzession zur Errichtung mehrerer Speichendecken mit dem Inhalte von zusammen eineinhalb Millionen Kubikmeter zur Ausnützung der Wasserkräfte des Završnicabaches bis zur Einmündung in die Save erteilt. Die Aktiengesellschaft Leykam-Josefstal führte aus, daß bei Ausnützung dieses Projektes ihre Wasserwerke in Zwischenwässern und Verje an der Save gefährdet würden. Das Ackerbauministerium, vertreten durch Ministerialrat Dr. Schescharg, verneinte eine solche Gefährdung unter Hinweis auf die Aussage der Sachverständigen. Der Verwaltungsgerichtshof gab der Beschwerde der Aktiengesellschaft Leykam-Josefstal Folge und hob die angefochtene Entscheidung wegen mangelhaften Verfahrens auf, weil über die Einwirkung des Projektes auf die Werke der Aktiengesellschaft ein förmliches Gutachten nicht vorliege und sich der Sachverständige hierüber nicht bestimmt genug geäußert habe. Die Beschwerde des Thomas Pavšlar wurde als unbegründet abgewiesen.

Die Laune einer Weltdame, ein Liebesdrama in drei Akten von Hans Heinz Ewers, welches von Samstag an im Kino „Ideal" zur Vorführung gelangt, ist ein sehr gut aufgebautes Drama. Hans Heinz Ewers schildert alles so unmenschlich schön, seinen modernsten Menschenschöpfungen haften stets die mythischesten Bocksfüße an, daß es den Zuschauer im Behagen gruselig überläuft. Sein neuestes Sujet ist das Weib, das die Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, der Erziehung hinter die Freiheit der Begierde, der Sinnlichkeit und Übermodernität zurückstellt. — Außerdem noch das Kriegsjournal, V. Serie, mit hochinteressanten Aufnahmen. 4154

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 3. Dezember. Amtlich wird verlautbart: 3. Dezember, 12 Uhr mittags. **Unsere Situation auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze hat sich gestern nicht geändert.** Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 3. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatze wird amtlich gemeldet: 3. Dezember: **Siegreiches Vordringen unserer Truppen über die Kolubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungsanlagen gegen Norden gerichtet waren, kampflos preiszugeben, um nicht die dortige Besatzung der Gefangennahme auszuliefern. Unsere Truppen sind über die Save und aus südwestlicher Richtung in Belgrad eingedrungen und haben die Höhen südlich der Stadt besetzt. Die öffentlichen Gebäude, auch die Gesandtschaftspalais Deutschlands und Österreich-Ungarns wurden sofort militärisch gesichert. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront kam es gestern, da der Feind im Rückzuge und die eigenen Kolonnen auf den grundlosen Wegen nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren Kämpfen mit feindlichen Nachhuten, von denen zirka 200 Mann gefangen wurden.**

Die Einnahme Belgrads.

Wien, 3. Dezember. Die Nachricht von der Besetzung Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen hat in der Reichshauptstadt einen überaus freudigen, sich immer steigernden Jubel erweckt. Der Bürgermeister hat die Nachricht durch Anschlagen von Plakaten verbreiten lassen. In den Abendstunden entwickelte sich ein lebhaftes Treiben in den Hauptadern der Stadt, wobei es zu stürmischen Kundgebungen für den Kaiser und die Armee kam. In der Volksoper würdigte der Direktor die Bedeutung des Tages und das Publikum brachte Hochrufe auf die verbündeten Monarchen aus. Auch in der ganzen übrigen Monarchie rief die Nachricht von der Einnahme Belgrads Jubel hervor. In der ungarischen Hauptstadt herrschte gleichfalls große Begeisterung. Im Laufe des Abends kam es dort wiederholt zu begeisterten Kundgebungen für Kaiser und Armee.

Triest, 3. Dezember. Das heutige allgemeine Tagesgespräch bildet die Kunde von dem Falle Belgrads. Aus diesem Anlasse sind alle öffentlichen Gebäude, Bankhäuser, Privatinstitute, Vereine und viele Privathäuser beflaggt. Auch die im Hafen liegenden Schiffe haben Flaggengala angelegt. Über bischöfliche Anordnung wurden in allen Pfarrkirchen der Diözese vormittags zur Feier des Sieges die Glocken geläutet.

Görz, 3. Dezember. Die Nachricht von der Einnahme Belgrads hat in Stadt und Bezirk Gefühle tiefer Genugtuung ausgelöst. Aus diesem Anlasse prangt heute die Stadt Görz in Flaggenschmuck und Glockengeläute in sämtlichen Kirchen verkündet die ruhmvolle Tat unserer siegreichen Armee. Abends findet ein Umzug der städtischen Musikkapelle statt.

Wien, 3. Dezember. Aus allen Teilen der Monarchie laufen fortgesetzt Nachrichten über die Freude und die patriotischen Kundgebungen der Bevölkerung anläßlich der Einnahme von Belgrad ein.

Berlin, 2. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Mit der Einnahme der Hauptstadt Serbiens hat das österreichisch-ungarische Heer seinem ehrwürdigen Kaiser und König eine herrliche Gabe zum Jubiläumstage seines Regierungsantrittes dargeboten. Unter überaus schwierigen Verhältnissen, die das zerklüftete Gelände in sich birgt, haben die Truppen Österreich-Ungarns den Feind in sein Land zurückgedrängt. Jetzt sind sie im Besitze eines erheblichen Teiles Altserbiens. Alle Hemmnisse, die sich der Kriegführung im fremden Gebiete entgegenstellten, vermochten nur den Geist echter Soldatentugenden zu steigern und die österreichisch-ungarischen Truppen zu bewunderungswürdigen Leistungen anzuspornen. Ihre Führer haben in jedem ihrer Untergebenen opferfreudige Helfer, die durch Mut, Ausdauer und Manneszucht die Lösung der kriegerischen Aufgaben ermöglichten, die sich die Heeresleitung gesetzt hat. So reich die Geschichte dieser Kämpfe an erhebenden Beweisen unbedingter Hingabe einzelner und ganzer Truppenteile ist, so bedeutsam ist das Ergebnis, das bisher in der Eroberung Belgrads gipfelt. Mit freudiger Genugtuung begrüßt unser Volk die neueste Kunde vom serbischen Kriegsschauplatz, wie es seit Kriegsbeginn den Taten des österreichisch-ungarischen Heeres mit wärmster Anteilnahme gefolgt ist.

Berlin, 3. Dezember. Über die Einnahme Belgrads schreibt das „Tageblatt": Serbien steht vor dem Zusammenbruch. In Belgrad triumphieren die Sieger. Ganz Deutschland wird mit dem Führer der tapferen österreichisch-ungarischen fünften Armee dem greisen Kaiser huldigen und sich mit seinen Völkern freuen, daß er diesen Tag und die Bestrafung der Ermordung des Thronfolgers erleben durfte. Ist auch nicht alle Arbeit getan, so sind die Tage Serbiens doch schon gezählt. — Die „Morgenpost" schreibt: Die Eroberung Belgrads wird großen politischen Einfluß auf die Haltung aller Balkanstaaten ausüben. Ist doch damit die Überlegenheit des österreichisch-ungarischen Heeres und der glänzende Erfolg der letzten Kämpfe in allen Ländern und Staaten deutlich gemacht. Die Überlegenheit der österreichisch-ungarischen Truppen über die serbische Armee tritt um so mehr in Erscheinung, als nur verhältnismäßig schwache Kräfte an dieser Stelle eingesetzt werden konnten, da die Hauptmacht des Heeres an anderen Stellen um die Siegespalme ringt. — Im „Lokalanzeiger" heißt es: Im Laienpublikum erwartete man wohl den Einbruch der österreichisch-ungarischen Armee in Belgrad schon für die ersten Kriegswochen. In Wien, wo man das Hauptaugenmerk auf den russischen Gegner gerichtet halten mußte, hatte man aber zweifellos gute Gründe dafür, dieses Ziel nicht allzusehr zu forcieren. Jetzt ist es erreicht, nicht als Anfang, sondern als vorläufiges Ergebnis groß angelegter, mit Schneidigkeit durchgefochtener Kämpfe. Wir können uns des schönen Erfolges unseres Verbündeten, wie eines eigenen freuen und hoffen, daß ihre sieggekrönten Führer bald zu neuen glücklichen Waffentaten schreiten werden. — Die „Vossische Zeitung" schreibt: Rußland benützte Serbien für seine Zwecke und wird es jetzt zur Seite schleudern wie eine ausgepreßte Zitrone. Fürst Trubeckoj, der eben erst als Gesandter Rußlands in Niš eingetroffen ist, wird gewiß mit Ausdrücken des Bedauerns nicht sparsam sein. Er findet Serbien als Trümmerstätte vor. Seine Aufgabe war, die Versöhnung Bulgariens und Serbiens herbeizuführen, auf daß Bulgarien seine Truppen in serbisch-russische Dienste stelle. Ist Trubeckoj oder irgend jemand an der Neva wirklich so naiv, zu glauben, daß Bulgarien nichts Gescheiteres zu tun weiß, als sein Schicksal an dasjenige des machtlosen Zarenreiches oder des bis zur Agonie ohnmächtigen Serbiens zu ketten. Einen Protektor, der so wenig zu leisten vermag, kann niemand brauchen. Die Ereignisse auf dem Balkan vollziehen sich fortan unabhängig von Rußland. Der Fall Belgrads gibt dem russischen Ansehen im Orient den Todesstoß.

Berlin, 3. Dezember. Der Jubel über den Fall Belgrads, der erst heute zur Geltung kommt, da gestern die allgemeine Aufmerksamkeit durch die Reichstagssitzung absolviert wurde, äußert sich in allen Schichten der Bevölkerung. Zahlreiche Häuser sind beflaggt. Die Besetzung der feindlichen Hauptstadt durch die österreichisch-ungarischen Truppen bildet überall das Tagesgespräch. Ebenso wie die Berliner Presse äußert auch die Provinz ihre Freude über das weltgeschichtliche Ereignis und betont, daß Belgrad als Frucht des schweren, opferreichen Ringens genommen wurde, nicht in einem Kampfe mit einem schwachen Feinde, sondern mit einem kriegsgeübten, sieggewohnten, übermütigen Volk. Übereinstimmend jubeln die Blätter dem ehrwürdigen Kaiser und König Franz Joseph zu, der in Treue an Deutschlands Seite steht.

Auszeichnung des Kommandanten der 5. Armee.

Wien, 3. Dezember. Seine Majestät der Kaiser verlieh in Anerkennung hervorragender Betätigung als Armeeführer dem Kommandanten der 5. Armee General der Infanterie Liborius Ritter von Frank das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration.

FZM. Potiorek — Ehrenbürger von Klagenfurt.

Klagenfurt, 3. Dezember. Der Gemeinderat von Klagenfurt hat in der heutigen außerordentlichen Sitzung einstimmig beschlossen, dem Kommandanten der Balkanstreitkräfte, FZM. Potiorek, der bekanntlich ein Kärntner ist, das Ehrenbürgerrecht der Landeshauptstadt zu verleihen.

Zur Erleichterung des Loses der Kriegsgefangenen in Österreich.

Wien, 3. Dezember. Die Gesellschaft vom Roten Kreuz hat mit Zustimmung des Kriegsministeriums beschlossen, ein Komitee einzusetzen mit der Aufgabe, die einzelnen in verschiedenen Ländern der Monarchie befindlichen Kriegsgefangenenlager zu besuchen, etwaige Mißstände zur Kenntnis der Militärbehörden zu bringen, damit sie abgestellt werden und das Los der Gefangenen durch Verteilung von Liebesgaben zu erleichtern. Dem Komitee hat sich eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das Komitee wird sich demnächst unter dem Vorsitze des Freiherrn von Spiegelfeld konstituieren. Das Komitee wurde u. a. aus folgenden Persönlichkeiten gebildet: für Steiermark und Kärnten: Statthalter a. D. Leopold Graf Goeß.

Unterbringung von rekonvaleszenten Kriegsverwundeten an der Adria.

Voloska, 3. Dezember. Das Militärkommando in Agram hat im Einvernehmen mit dem Militärkommando in Graz die Adriaküste von Voloska, Abbazia und Lovrana für die Unterbringung rekonvaleszenter Kriegsverwundeter und während des Krieges verwundeter Soldaten in Anspruch genommen und die demnächst zu gewärtigende Zuwendung von 3000 Mann in Aussicht gestellt.

Warnung vor Angstverkäufen von Zuchtvieh.

Wien, 3. Dezember. Da sich im Verlaufe des Krieges die bedenkliche Erscheinung zeigte, daß Landwirte ihr Vieh aus unbegründeter Besorgnis in ganz ungewöhnlich großen Mengen, insbesondere auf den Wiener Schlachtviehmarkt schicken, hat das Ackerbauministerium bereits anfangs Oktober einen Erlaß an alle politischen Landesstellen gerichtet, durch welchen vor derartigen Angstverkäufen von nichtgeschlachtetem reifen Vieh mit dem Hinweis eindringlich gewarnt wurde, daß kein Anlaß hiezu vorliegt und der Angstverkauf von Zuchtvieh zu Schlachtzwecken für die heimische Viehzucht verhängnisvolle Folgen zeitigen würde. Gleichzeitig wurde den Landesstellen aufgetragen, darauf zu sehen, daß jene Personen, welche durch Verbreitung beunruhigender Gerüchte die Landwirte zu Angstverkäufen veranlassen, bei den Gerichten zur Anzeige gelangen, um der verdienten Strafe zugeführt zu werden. Nachdem in der letzten Zeit abermals auf dem Wiener Schlachtviehmarkte Vieh aufgetrieben wurde, welches für die Schlachtung noch nicht geeignet war, hat das Ackerbauministerium bei Hinausgabe von Weisungen zur intensiven Förderung aller Zweige der Viehproduktion den erwähnten, die Hintanhaltung von Angstverkäufen bezweckenden Erlaß neuerlich in Erinnerung gebracht.

Die zweite Klassenlotterie.

Wien, 3. Dezember. Obwohl sich die zweite Klassenlotterie zum großen Teile bereits in Kriegszeiten abspielte, ist die Auszahlung der Gewinne flott von statten gegangen und sind nahezu alle Gewinne bereits von den Spielern einkassiert worden. Auf den Staat entfiel keine einzige Krone von den 22,268.000 Kronen der Gewinne, und zwar aus dem Grunde, weil ebenso wie bei der ersten und bei der im Zuge befindlichen dritten Lotterie auch bei der zweiten Lotterie kein einziges Los in den Kassen zurückblieb. Gegenüber der Besorgnis, daß Losbesitzer, welche im Felde stehen, infolge des relativ kurzen Verfallterminес

von drei Monaten dadurch zu Schaden kommen könnten, daß ihnen die Gelegenheit benommen sei, rechtzeitig die Ziehungslisten anzusehen und die Gewinnzahlung anzufordern, wird mitgeteilt, daß die Generaldirektion ermächtigt wurde, die Besitzer verfallener Gewinnlose der zweiten Lotterie ausnahmsweise schadlos zu stellen, wenn ein hierauf gerichtetes Ansuchen binnen neun Monaten nach Ablauf des Verfallstermins unter Einlieferung des Gewinnloses eingebracht wird.

Verbot von Lichtsignalen.

Budapest, 3. Dezember. Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine Verordnung des Ministerpräsidenten, durch welche in Wahrnehmung der Interessen der Kriegführung die zur Weitergabe von Mitteilungen geeigneten Lichtsignale und andere Signale auf dem Gebiete des ganzen Landes unter Androhung einer Strafe bis zu 15 Tagen Gefängnis und 200 K Geldstrafe verboten wird. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 3. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 3. Dezember vormittags: **Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.** Oberste Heeresleitung.

Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Erzherzog Friedrich.

Berlin, 3. Dezember. Großes Hauptquartier, 3. Dezember: **Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich, der vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und dem Chef des Generalstabes G. d. J. Freiherrn Conrad von Hötzendorf begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in der Stadt.**

Berlin, 3. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 3. Dezember: **Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czenstochau kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.** Oberste Heeresleitung.

Die Beschießung von Ypern.

Paris, 2. Dezember. Die „Parisienne" teilt auf Grund von Angaben eines Bewohners mit, daß die Beschießung Yperns seit dem 3. November ununterbrochen fortdauert. Täglich richten deutsche Flugzeuge, die über der Stadt erscheinen, mit Bomben größeren Schaden an, als selbst die schwere Artillerie. Die Wasserleitung ist zerstört und die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Der russische Kriegsplan gescheitert.

Berlin, 2. Dezember. Das „Berliner Tageblatt" bringt einen Artikel, betitelt „Der gescheiterte russische Kriegsplan", in dem es u. a. heißt: Der letzte russische Kriegsplan, der gewaltige Vorstoß gegen die deutsch-österreichische Grenze von Soldau bis Krakau ist schon jetzt als gescheitert anzusehen. Wir dürfen hoffen, daß er für immer begraben ist. Als Rußland den ersten Operationsplan entwarf, stand es unter dem zwingenden Einflusse Frankreichs. In Paris entstand die Marschroute für das Zarenreich. Der leitende Gedanke war eine unwiderstehliche Offensive gegen Deutschland, sie sollte sofort bei Kriegsbeginn einsetzen, um möglichst viele Kräfte im Osten zu fesseln. Rußland hat die Übernahme dieser Rolle zugesagt, fühlte sich aber nicht daran gebunden. Es hat zwar ungeahnt schnell seine Millionenheere an den Feind geführt (Rußland konnte dies, weil es mitten im Frieden die Kriegstransporte rollen ließ), aber es führte die Hauptkraft zunächst nicht gegen Deutschland, sondern gegen Österreich-Ungarn. Hier glaubte es an einen leichten Sieg. Aber die Heere der alten kriegerischen Donau-Monarchie haben sich wie in Radetzkys Zeiten geschlagen. Nach viermonatlichem Ringen sind sie nicht niedergebrochen, sondern sie verjüngen und ergänzen sich ständig und sind reich an Ruhm und Beute.

Rotterdam, 3. Dezember. Der „Nieuw Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Nach dem Urteile militärischer russischer Kreise hat die Lage in Polen eine neue ungewöhnliche Bedeutung gewonnen. Es gab noch kein Ereignis, mit dem so große Interessen und so große Gefahren verbunden waren. Alles weist auf das Fortdauern und selbst auf die Vermehrung der gegenwärtigen Spannung hin. Da die Deutschen ihre Stellungen gegenüber Lodz und Lowicz behaupten, ist es deutlich, daß der Feind bald eine Verstärkung erwartet. Es ist ebenfalls klar, daß Ostpreußen zu weit abliegt, um Gelegenheit zu einer Gegendemonstration zu bieten und die Strecke zwischen Plock und Soldau eignet sich zu dieser Zeit nicht zu Truppenbewegungen. Die militärischen Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitungen stimmen in dem Urteile überein, daß die deutsche Offensive fortgesetzt wird.

„Die türkische Armee soll Ägypten für Deutschland erobern".

Berlin, 2. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Wie über neutrale Länder bekannt wird, suchen englische Kreise in Ägypten gegen Deutschland mit der Behauptung zu hetzen, die türkische Armee soll Ägypten für Deutschland erobern. Wir sind ermächtigt, dies als eine unsinnige Ausstreuung zu kennzeichnen.

Liebesspenden der Eisenbahner.

Berlin, 3. Dezember. Der Verein deutscher Lokomotivführer, der der Kaiserin Auguste Viktoria schon vor einigen Tagen den Betrag von 120.000 Mark für die Zwecke der Verwundetenfürsorge und zur Linderung der Not in den durch den Krieg besonders heimgesuchten Landesteilen in Ost und West zur Verfügung gestellt hatte, ließ dieser großartigen Spende eine weitere Gabe von 50.000 Mark folgen, die, dem Wunsche des Vereines entsprechend, von der Kaiserin für Liebesgaben an die Truppen in Ost und West, sowie an die Marine bestimmt worden ist. Die Größe der Spenden ist ein Beweis für die patriotische Opferwilligkeit des Vereines.

Verurteilung eines englischen Kriegsgefangenen.

Berlin, 3. Dezember. Gestern stand der englische Kriegsgefangene Lonsdale wegen eines im Felde begangenen Angriffes gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft vor dem Kriegsgericht der Inspektion der Immobilgarde. Derartige Vergehen bestraft das Militärstrafgesetzbuch mit Tod, in minder schweren Fällen mit lebenslänglicher oder mindestens zehnjähriger Freiheitsstrafe. Der Angeklagte, der im Döberitzer Lager untergebracht war, hatte am 9. November, als sich die Gefangenen weigerten, dem Zeichen zum Aufbruche zur Arbeit Folge zu leisten und es daraufhin zu einem ernstlichen Zusammenstoße zwischen den Landsturmleuten und den Gefangenen kam, einen der Landsturmleute durch einen Stoß vor die Brust und durch Schläge ins Gesicht verletzt. Der Angeklagte gab die Tat zu. Der Vertreter der Anklage nahm Abstand davon, Todesstrafe oder lebenslängliche Gefängnisstrafe zu beantragen. Er führte aus, daß die deutschen Militärgerichte turmhoch über den Urteilen gegen Deutsche in Feindesland ständen, die durch Haß diktiert würden, und beantragte ein Mindestmaß von zehn Jahren Gefängnis. Der Verteidiger erklärte, es liege angesichts der schamlosen Urteile, die im feindlichen Auslande gefällt werden, nicht der mindeste Grund vor, gegen die Kriegsgefangenen in besonders wohlwollender Weise vorzugehen, aber man sollte jedoch die einzelnen nicht unnütz das Unrecht des feindlichen Landes empfinden lassen. Er schloß sich den Ausführungen des Anklagevertreters an und bat um Annahme eines minder schweren Falles. Das Kriegsgericht erkannte dementsprechend auf Gefängnisstrafe von zehn Jahren.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages gegen den Abg. Liebknecht.

Berlin, 3. Dezember. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages stellt in einer im „Vorwärts" veröffentlichten Erklärung fest, daß der Abgeordnete Liebknecht entgegen dem alten, durch ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuerten Brauche der Fraktion, bei der Abstimmung geschlossen aufzutreten, gegen die Kriegskreditvorlage stimmte. Der Vorstand bedauere diesen Bruch, der Disziplin die Fraktion noch beschäftigen werde, aufs tiefste.

Italien.

Erklärungen Salandras in der Kammer.

Rom, 3. Dezember. Die Kammer nahm heute ihre Arbeiten wieder auf. Ministerpräsident Salandra ergriff unter lebhafter Aufmerksamkeit des gesamten Hauses das Wort und führte aus: Während die Regierung, gestärkt durch die wiederholten Beweise Ihres Vertrauens, daran ging, nützliche Verwaltungs-, Steuer- und Sozialreformen vorzubereiten, brach ohne eine Teilnahme oder ein Einvernehmen von unserer Seite plötzlich und sehr rasch ein Konflikt aus, den zur Wahrung des Friedens und im Interesse der Zivilisation zu beschwören wir uns vergebens bemühten. Die Regierung mußte erwägen, ob die Bestimmungen der Verträge uns die Pflicht auferlegen, daran teilzunehmen. Aber die gewissenhafte Prüfung des Buchstabens und des Geistes der bestehenden Abmachungen sowie die Kenntnis der offenbaren Ursprünge und Endziele des Konfliktes führten uns zu der loyalen und sicheren Überzeugung, daß wir nicht die Verpflichtung hätten, daran teilzunehmen. So frei von jeder anderen Erwägung, riet uns die ruhige und freie Beurteilung dessen, was die Wahrung der italienischen Interessen erheischt, unverzüglich unsere Neutralität zu erklären. Dieser Entschluß war ein solcher, daß man sich darauf gefaßt machen mußte, daß er zu leidenschaftlichen Debatten führen und den Gegenstand verschiedener Beurteilungen bilden werde. Indessen überwog alsbald nach und nach innerhalb und außerhalb Italiens die feste und allgemeine Überzeugung, daß wir unser Recht ausübten und daß wir in richtiger Weise beurteilten, was den Interessen der Nation am besten entspricht. Es genügt jedoch die aus freien Stücken proklamierte und loyal beobachtete Neutralität, nicht um uns vor den Folgen der ungeheuren Umwälzung zu sichern, welche mit jedem Tage an Umfang zunimmt, und deren Ende abzusehen niemandem möglich ist. Auf dem Festlande und auf den Meeren des alten Kontinents, dessen politische Gestaltung vielleicht im Begriffe ist, eine Änderung zu erfahren, hat Italien Lebensinteressen zu wahren, gerechte Ansprüche geltend zu machen und zu behaupten und seine Großmachtstellung nicht bloß unversehrt, sondern auch so zu erhalten, daß sie im Verhältnisse zu möglichen Vergrößerungen anderer Staaten keine Minderung erleide. Deshalb ging es nicht an und wird es nicht angehen, daß unsere Neutralität leblos und lässig sei; sie mußte und wird vielmehr tätig und wachsam, nicht ohnmächtig, sondern stark gerüstet und für jede Eventualität gewappnet sein. (Sehr lebhafter, anhaltender Beifall. Das ganze Haus erhebt sich und bereitet dem Redner eine lange andauernde herzliche Ovation.) Demgemäß bestand und besteht die höchste Sorge der Regierung noch immer in der vollständigen Vorbereitung der Armee und der Marine. (Beifall.) Um dies zu erreichen, haben wir nicht gezögert, größere Verantwortlichkeiten für Ausgaben und einige Abänderungen der militärischen Organisation auf uns zu nehmen. Die Erfahrung, die uns aus der Geschichte und noch mehr aus den gegenwärtigen Ereignissen erwächst, muß uns lehren, daß, wenn die Herrschaft des Rechtes aufhört, die Kraft, die organisierte und mit allen kostspieligen und vervollkommneten technischen Werkzeugen der Verteidigung ausgestattete menschliche Kraft, die einzige Bürgschaft für das Wohl eines Volkes bleibt. (Zustimmung und Beifall.) Italien, das nicht den Zweck verfolgt durch Gewalt zu bedrücken, muß sich indessen organisieren und sich mit dem Höchstmaße dessen, was ihm bewilligt wird, und mit der größtmöglichsten Energie ausrüsten, damit es selbst nicht vorher oder nachher unterdrückt bleibt. (Beifall.) Nicht gleichgültig sei die Sorge, die Wirkungen der Krise zu mildern, die in dem großen Komplex des internationalen Marktes und der Weltwirtschaft die Industriezweige lahmlegte. Auch zu diesem Zwecke seien Ausnahmsmaßregeln notwendig, zeitweilige Abweichungen vom gemeinen Recht, eine Beschleunigung der öffentlichen Arbeiten und eine weitgehende Inanspruchnahme finanzieller Mittel. — Redner bittet um die sofortige Genehmigung aller dieser Maßnahmen und stellt mit Befriedigung fest, daß sich die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes allmählich gebessert haben. Es wäre jedoch eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß weitere außerordentliche Maßnahmen nicht notwendig sein werden. Auch der innere Bedarf wird um jeden Preis sichergestellt werden müssen. Im übrigen liegt uns jeder Zweifel fern, daß unser Volk ihn stören könnte. Es versteht, daß heute das Vaterland im Interesse seiner Wohlfahrt und seiner Größe der Eintracht der zu allen Opfern bereiten Geister bedarf. (Beifall.) Heute ist es nötig, daß sich in Worten und Taten die Solidarität aller Italiener feierlich bekundet. (Langanhaltender Beifall.) Die Regierung appelliert an die patriotische Mitarbeit des gesamten Parlamentes. (Beifall.) Die gegenwärtigen Ereignisse erheischen eine starke und sichere Regierung. Wenn wir durch Ihr Votum Kraft und Sicherheit erhalten, werden wir die schwere Bürde unserer Verantwortlichkeit tragen und die intensive und beständige Arbeit leisten können, der wir die ganze Energie unseres Geistes weihen, zur wirksamen Verteidigung der gegenwärtigen Interessen des Vaterlandes in der wachsamen Sorge für die künftigen Geschicke Italiens in der Welt. (Langanhaltender, warmer Beifall. Sämtliche Deputierten erheben sich von ihren Sitzen und veranstalten andauernde Ovationen unter wiederholten Rufen: Es lebe Italien!) Der Präsident teilt mit, daß sich die Regierung in den Senat begab, um dort die gleichen Erklärungen abzugeben.

Die Schweiz.

Der Fliegereinbruch in die Schweiz.

Bern, 3. Dezember. Die „Schweizerische Depeschenagentur" meldet: Bei Besprechung der Verletzung der Neutralität der Schweiz durch englische Fliegeroffiziere wird in einem Teile der schweizerischen Presse ein von süddeutschen Blättern gemeldeter angeblicher Neutralitätsbruch, begangen durch den britischen Gesandten in Bern, Grant Duff, erörtert. Es ist richtig, daß anfangs November der englische Gesandte eine Automobilfahrt in die schweizerische Rhein- und Bodenseegegend unternommen und sich in Romanshorn aufgehalten habe, wo er mit Erlaubnis des dortigen katholischen Pfarrers den Kirchturm bestieg. Es ist festgestellt: 1.) Daß an dem betreffenden Tage nebeliges Wetter herrschte und Friedrichshafen und das deutsche Bodenseeufer wenigstens mit bloßem Auge nicht sichtbar waren. 2.) Daß keiner der drei an dem späteren Fluge beteiligten Flieger den Gesandten begleitet habe. Es ist ferner zu bemerken, daß der englische Gesandte zur Erlangung des notwendigen Passierscheines dem Armeestabe im voraus genaue Angaben über die von ihm zu verfolgende Route gemacht hat. Die Anspielungen auf die vom Bundesrate beantragte oder zu beantragende Abberufung des Gesandten entbehren ebenfalls der Begründung.

Frankreich.

Auslieferung der belgischen Deserteure an Belgien.

Paris, 3. Dezember. „Echo de Paris" zufolge wurde gestern ein Übereinkommen zwischen Frankreich und Belgien veröffentlicht, wonach in Frankreich befindliche belgische Deserteure von der französischen Gendarmerie gesucht, verhaftet und den belgischen Behörden ausgeliefert werden sollen, solange sich die belgische Regierung in Havre befindet.

England.

Der Bericht des Generals French.

London, 2. Dezember. Die „Morningpost" schreibt an leitender Stelle zum Berichte des Generals French: Die Betrachtung der Leistungen der deutschen Armee, insbesondere in der Zusammenziehung großer Truppenmassen in Belgien und Nordfrankreich, sowie die Erneuerung der verzweifelten Angriffe zeigen deutlich genug, daß Anstrengungen einer großen Armee erforderlich sind, um den Feind aus Belgien zu vertreiben und daß die Engländer hiefür nicht auf die französischen Truppen rechnen dürfen, die notwendig sind, um die Deutschen aus den von ihnen besetzten Teilen Frankreichs und aus Elsaß-Lothringen zu verdrängen. Der Bericht des Generals French wird den Engländern die Größe des Konfliktes verdeutlichen, in dem sie begriffen sind.

Die Offiziersfrage.

London, 3. Dezember. Die „Times" veröffentlichen Briefe von Offizieren an der Front. Ein Brigade-General schreibt: Die Offiziersfrage bereitet mir Schwierigkeiten, aber so geht es der ganzen Armee, denn wir hatten schwere Verluste an Offizieren. Es ist unmöglich, in ein paar Monaten gute Offiziere auszubilden. Derselbe Offizier schreibt: An einer Stelle der Front pflegen die Deutschen wie beim Scheibenschießen englische Treffer und Fehlschüsse herüber zu signalisieren. In zwei Fällen sah man Deutsche fallen, wenn Treffer signalisiert wurden.

Die Hoffnungen der Iren.

London, 3. Dezember. „Morningpost" meldet aus Washington unter dem 28. v. M.: Einer Chicagoer Meldung zufolge zeigte Clarke, der Präsident der vereinigten irischen Gesellschaft in Chicago, an, daß der deutsche Kaiser Sir Roger Casement versprach, Irland zu befreien, wenn Deutschland aus dem Kriege siegreich hervorgehe. Clarke sagte, er kenne die deutschen Absichten auf Irland und werde sie in Massenversammlungen und Demonstrationen bekanntgeben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicagos unter den Auspizien des deutsch-irischen Bundes von Amerika stattfinden werden.

Für die Verteidigung Australiens.

London, 3. Dezember. Die „Times" melden aus Sidney: Während man der Überzeugung ist, daß eine normale britische Reichskonferenz während des Krieges unmöglich ist, besteht allenthalben der Wunsch, daß der australische Premierminister und der Verteidigungsminister Anfang 1915 an den geheimen Beratungen des Reichsverteidigungskomitees in London teilnehmen, sowohl um zu zeigen, daß das Reich die See beherrsche, als auch um die Einigkeit der Nation in der gemeinsamen Sache zu stärken. Es verlautet, daß die britische Regierung der australischen Regierung empfohlen hat, die Einführung der einheitlichen Eisenbahn-Spurweite zu beschleunigen, da dies für die Verteidigung Australiens unerläßlich sei.

Furcht in Kanada vor einem deutschen Einfalle aus der Union.

London, 3. Dezember. «Daily Telegraph» meldet aus Newyork: Tausende von österreichisch-ungarischen und deutschen Reservisten befinden sich noch hier und veranstalten eine Straßenpropaganda gegen die Verbündeten. Während der letzten Monate bemächtigte sich ihrer, da sie unbeschäftigt sind und an ihrer Rückkehr nach Europa zweifeln, große Unruhe. Viele werden unzweifelhaft bereit sein, an irgendeinem abenteuerlichen Unternehmen an der kanadischen Grenze teilzunehmen. Die Kanadier untersuchen sorgfältig die Deutschen, die aus den Vereinigten Staaten dort eintreffen. Die Wachen auf den Brücken über den Niagarafluß wurden vermehrt. Patrouillen durchstreifen Tag und Nacht die Gegend.

Bulgarien.

Die Brückensprengungen.

Sofia, 2. Dezember. Authentischen aus Salonichi hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben bewaffnete mazedonische Aufständische in diesen Tagen die Wache der großen Eisenbahnbrücke über den Vardar zwischen Gradec und Demirkapu angegriffen, getötet und die Brücken mit Dynamit in die Luft gesprengt. Dann zogen sie zu der kleinen Brücke über den südlich von Gradec fließenden Vodisir, die sie gleichfalls mit Dynamit sprengten. Diese Akte, eine Folge des in Serbisch- und Griechisch-Mazedonien herrschenden tyrannischen Bedrückungssystems, werden von serbischen und griechischen Blättern planmäßig sogenannten bulgarischen Banden zugeschrieben, die aus Bulgarien gekommen sein sollen. Um diese Behauptung zu entkräften, genügt es, daran zu erinnern, daß es, wie die Korrespondenten der großen russischen Blätter selbst gelegentlich ihrer Informationsreisen in den griechischen und serbischen Grenzgebieten feststellten, tatsächlich eine Bewegung der Bevölkerung Mazedoniens gegen die bulgarische Grenze zu gibt, daß aber keine solche gegen das Innere Mazedoniens existiert. So fiel jüngst eine Gruppe von Flüchtlingen, die aus den Bezirken Prilep und Veles über den Vardar gezogen waren, um auf bulgarischem Gebiete Zuflucht gegen die zahllosen Verfolgungen zu suchen, in einen serbischen Hinterhalt nächst der bulgarischen Grenze. Die serbischen Soldaten feuerten auf die serbischen Flüchtlinge, aber da es unter ihnen einige gab, die noch aus der Zeit der revolutionären Organisation mit alten Gewehren versehen waren, erwiderten sie den Angriff. Das Feuer dauerte mehrere Stunden, bis die Flüchtlinge die Grenze überschritten hatten. Bei diesem Zusammenstoße wurden zwei Bulgaren verwundet. Das ist die wahre Lage an der serbisch-bulgarischen und an der griechisch-bulgarischen Grenze.

Die Türkei.

Berichte des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 2. Dezember. Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Kommuniqué: **Unsere in der Tschorok-Zone vorrückenden Truppen haben einen neuen Erfolg errungen. Sie besetzten heute die 20 Kilometer östlich des Tschorok-Flusses gelegene Stadt Ardanutsch.**

Blätterstimmen über das Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph.

Konstantinopel, 3. Dezember. Anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph veröffentlicht der „Ikdam" einen Artikel, worin die Herrschertugenden des Monarchen, der der größte Herrscher Europas und der erhabene Verbündete des Sultans ist, gepriesen werden. Das Blatt betont hiebei, daß die türkische Armee heute mit der heldenmütigen österreichisch-ungarischen Armee gegen gemeinsame Feinde kämpft. Die aus diesem Anlasse zwischen uns geschaffene Waffenbrüderschaft und aufrichtig freundschaftlichen Beziehungen, sagt das Blatt, haben in den Herzen aller Ottomanen hohe Achtung für den Kaiser und alle seine Untertanen erweckt. Wir nehmen vom ganzen Herzen an den Kundgebungen teil, die in Österreich-Ungarn stattfinden. Wir erneuern unsere Wünsche, daß dem Monarchen ein langes Leben und der österreichisch-ungarischen Armee Erfolg beschieden sein möge. — Das Blatt „Sabah" gibt der Dankbarkeit der ottomanischen Nation für die Spende Ausdruck, die Seine Majestät der Kaiser und König dem türkischen Roten Halbmond zugehen ließ.

Ausfuhrverbote.

Konstantinopel, 3. Dezember. Über Beschluß des Ministerrates wurde die Ausfuhr von Mehl, Brotgetreide, Reis, Butter, Zwiebeln, Olivenöle, Hafer, lebenden Tieren, Petroleum, Benzin, ferner von zahlreichen anderen Lebensmitteln, Drogen und Metallen verboten.

Der Seekrieg.

Wieder ein englischer Dampfer versenkt.

München, 3. Dezember. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden aus Amsterdam: Der englische Dampfer „Earl of Aberdeen" wurde, wie die „Zentral News" berichten, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde gerettet. — Das Wolff-Bureau bemerkt hiezu: Nach einer anderen Meldung soll der Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt haben. Der Kapitän und die Besatzung sollen verhaftet worden sein.

Gute Prisen.

London, 3. Dezember. Das Prisengericht erklärte die deutschen Segelschiffe „Ossa", „Roland" und „Exzelsior", die beiden letzteren aus Bremen, als gute Prisen.

Für den Schutz des amerikanischen Handels.

Amsterdam, 2. Dezember. Die heute hier vorliegende „Morningpost" vom 30. November meldet aus Washington: Die „Washington Post" vom 29. November greift England wieder an. Man glaubt, daß diese wiederholten Angriffe aus gewissen Kreisen der Teil eines planmäßigen Feldzuges sind, um Stimmung gegen England zu machen, um gewisse Mitglieder des Kongresses zu der Forderung zu ermutigen, daß die Regierung die Rechte des amerikanischen Handels energischer schützen solle. Die „Washington Post" sagt: Der Militarismus zur See ist eine schwerere Bedrohung als der Militarismus zu Lande. Vom europäischen Militarismus zu Lande hat das amerikanische Volk nichts zu fürchten. Aber die Beherrschung der Meere durch eine einzelne europäische Nation wird zur Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der westlichen Erdhälfte. Die Vereinigten Staaten haben ein besonderes Interesse an der Freiheit des Meeres. Eine Seeherrschaft Englands wäre für sie ebenso unerträglich wie jene Japans, Rußlands oder Deutschlands. Die Welt hätte keine Vorteile davon, wenn Deutschland vernichtet und dafür ein anderer kolossaler Militarismus durch Rußland oder Frankreich errichtet würde. Ebenso wenig würde die Welt gewinnen, wenn der Militarismus zu Lande durch den Militarismus zur See ersetzt würde. Wenn der Kampf in Europa nur darüber entscheiden sollte, ob Deutschland zu Lande oder England zur See die Welt bedrohen oder terrorisieren sollen, so wäre es besser, wenn ihre Armeen und Flotten einander vernichten. Amerika ist auf der See der Nebenbuhler Englands in friedlichem Handel. Amerikanische Schiffe müssen die Freiheit haben, jeden Punkt in der ganzen Welt zu friedlichen Zwecken aufzusuchen, ohne der Spionage britischer Kriegsschiffe und den ihren harmlosen Handelsgeschäften bringenden Vorschriften zu unterliegen.

Newyork, 3. Dezember. „Newyork Herald" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhob bei der englischen Regierung im allgemeinen Protest gegen die Inanspruchnahme des Rechtes, amerikanische Ladungen zu beschlagnahmen, die aus bedingter Konterbande bestehen, für neutrale Häfen bestimmt und an bestimmte Personen konsigniert sind.

Der Krieg in den Kolonien.

Dewet gefangen?

London, 3. Dezember. (Reuter-Meldung.) Aus Pretoria wird amtlich gemeldet: Dewet soll gefangen genommen worden sein.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Keine Friedensintervention.

London, 3. Dezember. (Reuter-Bureau.) Aus Washington wird gemeldet: Nach einer Konferenz mit Staatssekretär Bryan stellt der amerikanische Gesandte in Holland in Abrede, daß er ein Schreiben der Königin Wilhelmine an den Präsidenten Wilson überbracht habe, das einen Plan zur Herstellung des Friedens enthalte.

Kritik der mexikanischen Politik Wilsons.

London, 3. Dezember. Die „Times" melden aus Washington: Man verfolgt hier die Dinge in Mexiko mit großer Besorgnis. Zapata beherrscht die Hauptstadt. Carranza ist in Veracruz und Villa irgendwo nördlich von der Stadt Mexiko. Es scheint mindestens drei revolutionäre Präsidenten zu geben. Die Presse unterzieht die mexikanische Politik Wilsons und besonders die Zurückziehung der Truppen aus Veracruz einer scharfen Kritik.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Konstantinopel, 3. Dezember. Ein Kommuniqué des Hauptquartiers besagt: **Die türkischen Truppen haben in der Zone des Tschorok-Flusses einen großen Erfolg errungen. Einzelheiten folgen.**

London, 3. Dezember. Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: **General Rennenkampf wurde vom Oberbefehl enthoben, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm.**

London, 3. Dezember. „Westminster-Gazette" schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon abhängen, welche Friedensbedingungen wir machen. Wenn wir unsere Friedensbedingungen durchsetzen und die Welt von dauernder Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit, davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neujahr oder im Frühling des nächsten Jahres zu Ende sein würde.

Pretoria, 3. Dezember. (Wolff-Bureau.) Kommandant Britz berichtet, daß er am 1. Dezember Dewet auf der Farm Waterburg hundert Meilen östlich von Hafeking gefangen nahm.

Zürich, 3. Dezember. Wie die „Neue Züricher Zeitung" aus Turin meldet, ist nach Pariser Meldungen der „Gazetta del Popolo" die Lage von Reims furchtbar. Die deutschen Schützengräben sind bis 1800 Meter an die Vorstädte herangerückt. Bei der Beschießung wurde kein Stadtteil verschont. Die reiche Textilindustrie der Stadt ist auf viele Jahre vernichtet. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen geschätzt.

Kopenhagen, 3. Dezember. „Politiken" gibt folgende Meldung der „Times" aus Petersburg wieder: Die Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klimatischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre Stellungen bei Lodz und Lowicz und fügen den Russen sehr schwere Verluste zu. Jetzt erwarten sie Verstärkungen, aber woher soll Deutschland Verstärkungen nehmen?

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Klassenlotterie. Die nächste Ziehung dieser mit Gewinsten so reich bedachten Lotterie findet bereits am 21. und 22. d. statt. Da die k. k. Generaldirektion der Staatslotterien wieder 160.000 Lose ausgibt, werden abermals 80.000 Lose — **also jedes zweite Los!** — gezogen. Da der Andrang in den letzten Tagen und unmittelbar vor der Ziehung wieder ein **enormer** sein dürfte, ist **sofortige** Anmeldung dringendst geboten. Die Geschäftsstelle der österr. Klassenlotterie **Freisohberger & Co., Wien, I., Friedrichstr. 4,** ist noch in der Lage, den Wünschen von Interessenten gerecht zu werden. 4150a

— (**Verlustliste.**) In der vom k. und k. Kriegsministerium ausgegebenen Verlustliste Nr. 55 sind vom Landwehrinfanterieregiment Nr. 27 ausgewiesen: a) Offiziere: Hauptmann Blaschke August, verw.; Oberstleutnant Brückner Johann, verw.; Hauptmann Czuray Johann, (LdschR 2), 3. K., tot; Hauptmann Golgotan Ivan, (IR 19), 9. K., verw.; Hauptmann Hayder Rudolf, 4. K., verw.; Oberleutnant Hübel Johann, MGA 1, verw.; Leutnant in der Reserve Kahlhofer Josef (IR 7), 10. K., verw.; Leutnant in der Reserve Dr. Kralik Richard, 6. K., verw.; Kadett Kuhelj Friedrich, 6. K., verw.; Leutnant Lieb Eduard, 9. K., tot; Kadett in der Reserve Novaković Robert, (LJR 5)), 9. K., verw.; Leutnant Redl Eugen, 6. K., verw.; Leutnant Schuster Hermann, 1. K., tot; Leutnant in der Reserve Slavec Johann, (IR 52), 9. K., verw.; Leutnant in der Reserve Stiasny Karl, 3. K., verw.; Hauptmann Szlavik Belisar, 6. K., verw.; Fähnrich in der Reserve Wallner Leander, 1. K., verw.; Oberstleutnant Woinovich Koloman von, verw. — b) Mannschaft: LdstInf. Adamič Adolf, 1. K., verwundet; Inf. Balaben Friedrich, 3. K., verw.; Inf. Ballaben, 6. K., verw.; Korp. TitZgf. Baučar Viktor, 15. K., verw.; Gefr. Bavcar Engelbert, 6. K., verw.; LdstInf. Belinger Johann, 1. K., verw.; Inf. Benedik Florian, 10. K., verw.; Inf. Besednjak Alois, 6. K., verw.; Inf. Bizjak Karl, 9. K., verw.; Inf. Boemo Benedikt, 6. K., verw.; Inf. Boldan Josef, 1. K., verwundet; Korp. Bolta Leopold, 10. K., verw.; Inf. Bon Anton Natal, 9. K., verw.; Inf. Bonca Franz, 6. K., verw.; Inf. Bonettig Peter, 3. K., verw.; Zgf. Tit.-Feldw. Bradaschia Lino, 2. K., verw.; Inf. Brant Johann, 3. K., verw.; Inf. Berssan Roman, 17. K., verwundet; ErsRes. Bučar Johann, 3. K., verw.; ErsRes. Bukovec Franz, 3. K., verw.; Inf. Buljevas Jakob, 4. K., verw.; OffDien. Burja Franz, MGA 1, verw.; Inf. Buzzin Johann, 3. Komp., verw.; Inf. Calligaris Rudolf, 9. Komp., tot; Inf. Čaj Johann, 9. Komp., tot; ResKorp. Caukar Franz, 1. K., verw.; Inf. Causig Josef, 9. K., verw.; ResInf. Ceglar Franz, 1. K., verw.; Inf. Čepelnik Franz, 1. K., verw.; Korp. Čepon Franz, 10. K., verw.; Inf. Colligaris Rudolf, 6. K., verw.; Inf. Comel Andreas, 3. K., verw.; Inf. Coufal Wenzel, 2. K., verw.; Inf. Čuk Franz, 9. K., verw.; Inf. Cvajnar Johann, 3. K., verw.; Inf. Cvrkal Franz, 2. K., verw.; Gefr. Dachs Max, 10. K., verwundet; Inf. Demšar Franz, 3. K., verw.; Inf. Dolenz Anton, 6. K., verw.; Inf. Donda Santo, 6. K., verw.; Inf. Dose, 1. K., verw.; Inf. Droli Georg, 2. K., verwundet; Korp. Duh, 10. Komp., verw.; Korp. Dulc Franz, 3. K., verw.; Inf. Eneimer Johann, 9. K., verwundet; ResInf. Erjavšek Franz, 1. K., verw.; Res.-Korp. Erzetič Adolf, 1. K., tot; LdstInf. Fabjan Franz, 1. K., verw.; Korp. Fabjan Josef, 9. K., verw.; Inf. Felcher Josef, 6. K., verw.; Inf. Ferenčak Franz, 3. K., verw.; Inf. Festein Johann, 17. K., verw.; Korp. Finžgar, 12. K., verw.; Inf. Fischer Anton, 2. K., verwundet; Inf. Fischer Oskar, 2. K., verw.; Zgf. Flis Johann, 1. K., verw.; ResInf. Fortuna Matthäus, 1. K., verw.; Inf. Francovig Danilo, 15. K., verw.; Inf. Furlan Anton, 17. K., verw.; Inf. Fürst Anton, 1. K., verw.; Zgf. Girsig Adolf, 1. K., verw.; Inf. Glavan Alois, 3. K., verw.; Inf. Godnjavec Johann, 1. K., verw.; Inf. Golobič Anton, 9. K., verw.; Gefr. Gorenc Franz, 3. K., verw.; Inf. Gorenc Martin, 2. K., verw.; ResInf. Gregorc Johann, 1. K., verw.; Inf. Grilc Peter, 9. K., tot; Korp. Grill Franz, 1. K., verw.; Inf. Grinovšek Johann, 1. K., verw.; Zgf. Grohar Josef, 2. K., verw.; Inf. Grosel Johann, 3. K., verw.; Inf Grošelj Johann, 3. K., verw.; ErsRes. Grošelj Peter, 1. K., verw.; ResZgf. Groß Engelbert, 1. K., tot; Inf. Groznik Bartholomäus, 1. K., verw.

— (**Gefundene Gegenstände**) in der Zeit vom 25. bis 30. November: eine Zehnkronenbanknote, gefunden am 26. November, eine Zweikronenbanknote, ein Paket mit Militärwäsche, ein goldenes Ohrgehänge mit Diamantsplitter, 30 K in Banknoten und ein sechsläufiger Revolver samt Tasche.

— (**Verlorene Gegenstände**) in der Zeit vom 25. bis 30. November: eine schwarzlederne Geldtasche mit 16 K, eine Handtasche, darin eine Geldtasche mit etwa 14 K und Schlüsseln, ein Paket mit Stickereiarbeiten, 50 K in Banknoten, ein schwarzledernes Geldtäschchen mit 16 K 10 h, eine silberne Damenuhr mit grünem Deckel, eine Zehnkronenbanknote und ein Zwicker samt Etui.

— (**Schwer verletzt.**) Der 48 Jahre alte Auszügler Andreas Ješe in Gorenja vas bei Krainburg wollte vor kurzem einen Ortsburschen verjagen, der zur Nachtzeit vor seiner Wohnung exzedierte. Zwischen beiden entspann sich ein Wortwechsel, der schließlich in eine Balgerei überging, bei welcher Ješe einen langen, bis zum Knochen reichenden Messerstich in den rechten Oberarm erhielt.

Ljubljanska kreditna banka.

V mesecu novembru 1914 vložilo se je na knjižice in na tekoči račun kron 642.257·28, dvignilo pa kron 1,410.482·03. 4152

Stanje koncem novembra 1914 K 15,283.176·44.

4153 Št. 22.311.

Božič v vojni.

Tukajšnja nabiralnica c. in kr. urada za vojno preskrbovanje (Simon Gregorčičeva ulica št. 20, v pritličju, na desno) sprejme božična darila za naše vojake v vojni samo do

vštetega 6. decembra 1914.

Po tem dnevu dohajajoča božična darila se morajo odkloniti, ker se jih ne zamore četam pravočasno dostaviti.

Mestni magistrat v Ljubljani

dne 3. decembra 1914.

Z. 22.311.

Weihnachten im Felde.

Weihnachtsspenden für unsere Soldaten im Felde werden von der hiesigen Naturalspenden-Sammelstelle des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes (Simon Gregorčičeva ulica 20, Parterre, rechts) nur

bis einschliesslich 6. Dezember 1914

entgegengenommen. Später einlangende Weihnachtsspenden müßten zurückgewiesen werden, da sie nicht mehr rechtzeitig den Truppen zugestellt werden könnten.

Stadtmagistrat Laibach

am 3. Dezember 1914.

Manufakturwaren-Unternehmung „Hermes"

Brüder Wokač, Laibach

Šelenburgova ulica 5, I. Stock

zeigt an, daß der große, diesjährige

Weihnachts-Rester-Verkauf

begonnen hat. **Verschiedene Rester in Barchent, Flanell, Tuch, Kottons, Leinwand, Chiffon etc. werden nur jeden Mittwoch und Samstag fast zu halben Preisen verkauft.** 4151 3—1

Mestna hranilnica ljubljanska.

Razglas.

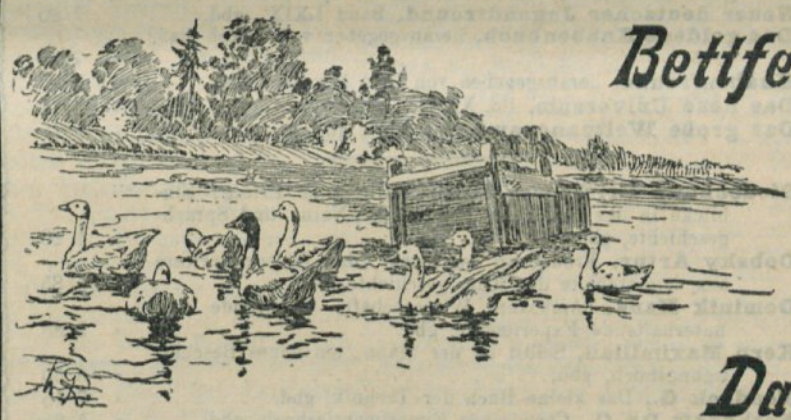
Promet meseca novembra 1914:

757 strank je vložilo	**kron**	**617.507·91**
1760 strank je dvignilo . . .	**„**	**833.104·93**
Stanje vlog	**„**	**43,719.677·20**

Število vložnih knjižic 29.981.

V Ljubljani, dne 1. decembra 1914. 4148

Ravnateljstvo Mestne hranilnice ljubljanske.



Bettfedern und Daunen

in grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen empfiehlt die Firma 4135 1

A. & E. Skaberné, Laibach.

GEGEN ANSTECKUNG

müssen wir uns um so mehr schützen, als jetzt ansteckende Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein Desinfektion-mittel, welches in jedem Haushalte vorhanden sein muß. Das beliebteste Desinfektionsmittel der Gegenwart ist unstreitig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig und in jeder Apotheke und Drogerie à 80 Heller zu haben ist. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und sicher weshalb es von Ärzten zur Desinfektion am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren, für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoform-Seife

ist eine milde Toilettenseife, welche 1% Lysoform enthält und antiseptisch wirkt, kann auf die empfindlichste Haut verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig. Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. **Das Stück kostet 1 Krone.**

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mundgeruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. **Original-Flasche** kostet **1 Krone 60 Heller.**

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit u. Desinfektion" liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker **Hubmann**, Wien XX., Petraschgasse 4. 3313 7

16jährige

Rappstute

16 Faust hoch, als Reit- sowie Wagenpferd sehr gut eingeführt, eventuell

samt zweispänniger Kutsche, Fahr-Geschirr und Reitzeug

= billigst abzugeben. =

Nähere Adresse in der Administration dieser Zeitung. 4091 3—3

Depot der **k. u. k. Generalstabskarten**

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. von Kleinmayr & Fed. Bambergs

Buchhandlung

in Laibach, Kongressplatz.

Nächste Ziehung

der

k. k. österreichischen Klassenlotterie

am **21.** und **22. Dezember.**

Preise der Lose:

⅛ K 5·— ¼ K 10·— ½ K 20·— 1/1 K 40·—

4150 Bestellungen möglichst bald an 6—1

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

FREISCHBERGER & Co.

Telephon 513 **Wien, I., Friedrichstraße 4.** Telephon 513

Eine Auswahl von Neuerscheinungen aus dem reichhaltigsten Lager

FÜR KNABEN

Der gute Kamerad, XXVIII. Jahrgang, kplt. gbd.	K 13·—
Neuer deutscher Jugendfreund, Band LXIX., gbd.	» 7·80
Das goldene Knabenbuch, herausgegeben von Jakob Baß, geb.	» 7·80
Knabenfreund, herausgegeben von Otto Promber, gbd.	» 5·85
Das neue Universum, Bd. XXXV., gbd.	» 8·78
Das große Weltpanorama, Bd. XIV., gbd.	» 9·75
Biedenkapp Dr. Georg, Durch Wille zum Erfolg, Einblicke in das Reich der Erfindungs-, Natur- und Sprachgeschichte, gbd.	» 5·20
Dobsky Artur, Freude an der Kunst, das Wissenswerteste aus dem Gebiete der Kunstgeschichte, gbd.	» 5·85
Dominik Hans, Amüsante Wissenschaft, belehrende und unterhaltende Experimente, gbd.	» 5·85
Kern Maximilian, Selbst ist der Mann, ein neues Beschäftigungsbuch, gbd.	» 6·50
Neudeck G., Das kleine Buch der Technik, gbd.	» 7·15
Nothdurft Dr. C., Chemisches Experimentierbuch, gbd.	» 5·85
Schnetzler Eberhard, Elektrotechnisches Experimentierbuch, gbd.	» 5·85
Schnetzler Eberhard, Der junge Maschinenbauer, gbd.	» 7·80
Schnetzler Eberhard, Werkbuch fürs Haus, gbd.	» 6·50
Illustrierte Taschenbücher für die Jugend, XXXVI.: Kern M., Photographische Vergrößerungen und Projektion, gbd.	» 1·30
Anzengruber Karl, Seegeschichten, gbd.	» 5·—
Bernstorff Graf, Im bunten Rock, gbd.	» 5·85
Bernstorff Graf, Willi, der Schiffsjunge, gbd.	K 5·85
Dickens Charles, David Copperfields Jugendjahre, gbd.	» 2·60
Diederich Benno, Die schönsten Geschichten des griechischen Altertums, gbd.	» 6·50
Diederich Benno, Von den alten Weltreichen, gbd.	» 3·90
Diederich Benno, Ein Weltkrieg im Altertum, gbd.	» 3·90
Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Rekruten, gbd.	» 3·90
Volksausgabe	» 2·60
Floeriké Curt, Helden des Waldes, gbd.	» 5·85
Gleichen-Ruszwurm Alexander von, Parzifal, gbd.	» 3·90
Gramberg G., Armin, der Befreier Germaniens, gbd.	» 2·34
Hauff Wilhelm, Lichtenstein, gbd.	» 3·25
Heymann Robert, Aus deutschem Schrot und Korn, gbd.	» 3·90
Volksausgabe	» 2·60
Kern Maximilian, Der Zwingherr von Celebes, gbd.	» 3·90
Knötel Paul, Im Kampf um die Heimat, gbd.	» 4·55
Librowicz Sigismund, Der steinerne Freund, gbd.	» 3·12
Paysen-Petersen Georg, Kapitän Kiene, gbd.	» 3·90
Promber Otto, Rolfs Abenteuer und andere Geschichten, gbd.	» 2·34
Remberg Kurt, Zwischen zwei Meeren, gbd.	» 5·85
Reuper Julius, Helden zur See, gbd.	» 5·85
Roland Ernst P. A., 30 Jahre in der Fremdenlegion, gbd.	» 3·25
Rudert Otto, Die Geißel von Nicaragua, gbd.	» 2·86
Scott Walter, Quentin Durward, gbd.	» 3·90
Simon Dr. Hans O., Wir Jungen, gbd.	» 5·85
Halbband gbd.	» 3·25
Weber A. O., Tolle Bubenstreiche, gbd.	» 2·60
Williger od L., Der Held vom Schildhof, gbd.	» 2·60
Wysz Johann David, Der schweizerische Robinson, gbd.	» 3·90

Größte Auswahl aller Art Bilderbücher, Märchenbücher, Jugendschriften, Geschenkwerke für Erwachsene.

Auswahlsendungen bitten zu verlangen! Kataloge gratis und franko!

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

4127 6—1

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.